

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die Spaltenbreite betriebs oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 8 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt 1. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 4. Mai.

Die zweite Lesung des Börsegesetzes ist für die Erkenntnis der politischen Lage von nicht geringem Werte, möge man nun die Zustände in großen bürgerlichen Parteien oder in der Regierung betrachten.

Als die entscheidende Frage, um die sich die Debatten vor allem drehen, ist die des Getreideterminingeschäfts zu betrachten. Mit dem Verbote dieser Form des modernen Handels ist auch die Stellung unserer Partei zu dem ganzen Gesetze entschieden. Die Leser der Leipziger Volkszeitung sind durch eingehende Berichte aus der Börsegesetzkommission und durch einen besonderen Aufsatz über das Wesen des Termingeschäftes (Nr. 67 vom 20. März d. J.) zur Genüge unterrichtet. Es handelt sich um eine notwendige Einrichtung des großkapitalistischen Verkehrs, die Konsequenz des Welthandels im Zeichen von Elektrizität und Dampf. Der Terminhandel ist ein Schutz gegen die Preisstreberei, ein Mittel der Preisausgleichung gerade auch auf dem Gebiete der Volksernährung, die auf den Brotschichten beruht.

Am 1. Mai sind im Reichstage die beiden Mittelparteien, das Centrum und die Nationalliberalen, mit fliegenden Fahnen in das Lager der Junker übergegangen; der Brotwucher triumphierte. Wer im Centrum oder bei denen um Wenigsten nicht in das Horn der Termingegner blies, der drückte sich scheu und schwächlich beiseite und entwich vor der namentlichen Abstimmung. Daß die Junke von der Landwirte, den gefährlichen Wahlkonkurrenten, zu sehr zu reizten. Nie hat eine Partei offener ihre Ueberlieferung verleugnet, nie sich mehr in Widerspruch mit ihrer ganzen Auffassung gesetzt. Der Verfall des Nationalliberalismus, dessen Reihen zerplittern, der immer deutlicher als ein Anhängel des Freikonserwatismus erscheint, geht rasend schnell vor sich. Und die Spaltung läßt sich nicht aufhalten; dieser Liberalismus ist überlebt, er fährt nur noch ein Schein-

partei. Am 1. Mai sind im Reichstage die beiden Mittelparteien, das Centrum und die Nationalliberalen, mit fliegenden Fahnen in das Lager der Junker übergegangen; der Brotwucher triumphierte. Wer im Centrum oder bei denen um Wenigsten nicht in das Horn der Termingegner blies, der drückte sich scheu und schwächlich beiseite und entwich vor der namentlichen Abstimmung. Daß die Junke von der Landwirte, den gefährlichen Wahlkonkurrenten, zu sehr zu reizten. Nie hat eine Partei offener ihre Ueberlieferung verleugnet, nie sich mehr in Widerspruch mit ihrer ganzen Auffassung gesetzt. Der Verfall des Nationalliberalismus, dessen Reihen zerplittern, der immer deutlicher als ein Anhängel des Freikonserwatismus erscheint, geht rasend schnell vor sich. Und die Spaltung läßt sich nicht aufhalten; dieser Liberalismus ist überlebt, er fährt nur noch ein Schein-

partei. Am 1. Mai sind im Reichstage die beiden Mittelparteien, das Centrum und die Nationalliberalen, mit fliegenden Fahnen in das Lager der Junker übergegangen; der Brotwucher triumphierte. Wer im Centrum oder bei denen um Wenigsten nicht in das Horn der Termingegner blies, der drückte sich scheu und schwächlich beiseite und entwich vor der namentlichen Abstimmung. Daß die Junke von der Landwirte, den gefährlichen Wahlkonkurrenten, zu sehr zu reizten. Nie hat eine Partei offener ihre Ueberlieferung verleugnet, nie sich mehr in Widerspruch mit ihrer ganzen Auffassung gesetzt. Der Verfall des Nationalliberalismus, dessen Reihen zerplittern, der immer deutlicher als ein Anhängel des Freikonserwatismus erscheint, geht rasend schnell vor sich. Und die Spaltung läßt sich nicht aufhalten; dieser Liberalismus ist überlebt, er fährt nur noch ein Schein-

dasein. Die nächsten Wahlen werden ihm das wohlverdiente Ende bereiten. Heute sind's ihrer noch 40. Und 1898??

Mit den alten Widersachern Hand in Hand gingen die Centrumsleute. Denen schlottern die Knie vor dem Andrang der schlesischen, der rheinischen Agrarier katholischer Färbung, die unter Loß, unter Schalschas Führung dem Centrum mit Abfall, mit Aufruhr, mit Absonderung drohen, wenn dieses nicht durch dick und dünn für die agrarischen Forderungen geht.

Hier ist der Hebel der Agitation einzusetzen; die Arbeiter, die kleinen Leute, die heute noch dem Centrumsbanner folgen, werden die agrarischen Quertreibereien der Bischen und Lieber auf die Dauer nicht mehr mitmachen. Auch hier bröckelt es.

Unser Fraktionsredner Schoenlant hat am 1. Mai diesen Thatbestand scharf hervorgehoben und auch auf die Einflüsse hingewiesen, die hinter den Coulissen wirken. Sicher ist nicht ohne Erfolg jenes geflügelte Wort eines sehr hohen Herrn geblieben, das unser Redner anführte. Es fiel jüngst auf einem Diner: „Verbieten Sie doch das Termingeschäft!“

Die Regierung aber, die in der Vorlage, in den Motiven der Vorlage, in der ersten Lesung des Gesetzes, in der Kommission die Unterdrückung des Termingeschäftes nicht etwa gefordert, sondern bekämpft und dessen wirtschaftliche Notwendigkeit anerkannt hatte, schlug, was in der Aera der Flügeladjutantentpolitik nicht verwunderlich ist, plötzlich um. Sie sagte sich den Agrariern, sie kapitulierten wieder einmal vor dem Junkertum, und der Bundesrat wird das Börsegesetz genehmigen. Preußen, Bayern und eiltliche Kleinstaaten, die Mehrheit der Stimmen im Bundesrat, sind dafür.

Eine Gabe, ein Zugeständnis, einen Vorteil nach dem anderen bietet die Regierung den Notleidenden. Sie nehmen sie, diese „kleinen Mittel“, und heißen mehr.

Alles bröckelt, die Gewährenden zeigen ihre Schwäche. Wie lange noch? Und sie machen den neuen Männern Platz, die „unverzückt, ungewässert“ Junkerpolitik treiben.

Das System Kardorff-Kanig-Stumm, zur Herrschaft gelangt, würde die Situation klären und dem Durcheinander von heute ein Ende bereiten. Klare Lage, reinliche Scheidung, offener Kampf!

Je tiefer sich aber die Mächthaber in die Maschen der Reaktion verstricken, je eher die bürgerliche Klasse in die Hände der Schlot- und Krautjunker abdankt, um so rascher spitzt sich der Konflikt zwischen Ausgebeuteten und Herren zu.

Wir sind es, die ruhigen Mutes auch in die neueste Periode eintreten.

Die Herrschenden aber werden auch jetzt bald einsehen: Es gelingt nichts mehr.

Politische Uebersicht.

Einen neuen Marmartikel bringt die Kölnische Zeitung. Sie schreibt: „Zunehmend häufen sich in der Öffentlichkeit Anzeichen dafür, daß die verantwortlichen Ratgeber der Krone in gewissen — sagen wir „Hofkreisen“, auf einen Widerstand und auf Hindernisse in politischen Fragen stoßen, auf die einzuwirken diesen Kreisen nicht das geringste Recht zusteht. Wir unterlassen es mit Absicht, an dieser Stelle diese Anzeichen genauer anzugeben und insbesondere auch die jenseitigen Personen namhaft zu machen, die in ernstlichen politischen Kreisen und nicht etwa in der Welt des Klatsches und der Skandal-sucht als solche angegeben werden, die nicht selten den Absichten der Regierung entgegenarbeiten. Wir wollen zu persönlichen Bänkereien nicht die Hand bieten, wir wollen nur wünschen, daß, so weit die Klagen zutreffen, sie baldigst Abhilfe finden mögen. Fürst Bismarck hat sich solche Einmischungen, so oft sie versucht wurden, mit Recht nie gefallen lassen, sondern aufs schärfste unterdrückt, und er hat das nicht aus Herrschsucht getan, sondern weil eine einseitliche, zielbewusste Regierung unmöglich ist, wenn sich dritte Kräfte zwischen die Krone und ihre verantwortlichen Ratgeber drängen. Das trifft für alle Einheimischen zu, vor allem aber für diejenigen aus „Hofkreisen“, denn gerade für den Hof ist es mit Rücksicht auf die persönlichen Beziehungen zur Krone doppelt notwendig, daß er sich von jeder Politik streng zurückhält und allen Parteien gegenüber, die im König ihren unparteilichen Landesherren erkennen und verehren, streng unparteilich bleibt. Wollen solche Hofherren Politik treiben und ihrem kaiserlichen Herrn ihren politischen Rat zuwenden, so mögen sie zunächst den König bitten, sie an Stelle der bisherigen Minister zu verantwortlichen Ratgebern zu berufen. Der König kann nach der Verfassung ohne die Zustimmung seiner verantwortlichen Ratgeber keine einzige Regierungshandlung vornehmen; diese Zustimmung kann unmöglich auf durch fremde unverantwortliche Ratgeber beeinflusste Befehle hin erzielt, sie muß vielmehr im engsten und reifsten politischen Gedankenaustausch zwischen den maßgebenden Faktoren errungen werden. Wer diesen durch die Verfassung verbürgten Gang unterbricht, der schadet der Krone und schadet dem Staate, schon aus dem Grunde, weil selten ein von unverantwortlicher Seite gegebener Rat auf Grund zuverlässiger Kenntnis der Akten und mit der umfassendsten Uebersicht der berufsmäßigen Ratgeber erteilt wird. Zur Zeit des alten Kaisers haben in dieser Hinsicht Zustände geherrscht, die vielfach mißachtet genannt worden sind.“ Es kritisiert, mögen die Offizien noch so fleißig tügeln.

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Nun ja, sagte die Frau Präsidentin, ich habe, oder vielmehr, ich hatte, das heißt — sieh, mein Kind, wir brauchen sehr viel; das Leben ist jetzt erschrecklich teuer. Das lächerlich geringe Gehalt Deines Vaters und die Zinsen meines Vermögens reichen für unsere Ansprüche bei weitem nicht aus; wir müssen vom Kapitale zehren. Wie lange wird es dauern, so ist es aufgebraucht, und wenn, was doch jeden Tag passieren kann, Ihr Euch verheiratet — wovon sollen wir dann Eure Aussteuer beschaffen? Ich schaudere, wenn ich daran denke.

Damit schlang sie den Arm um Kamilla und zog sie an sich heran, als wollte sie das geliebte Kind vor einem Schicksal bewahren, das in ihren Augen allerdings fürchtbar erscheinen mußte.

Ich meine aber, fing Aurelie wieder an, wir müssen ja doch den Großonkel, so wie so beerben; wozu sich also so schaudern — so horrible Mähe geben?

Wie Du sprichst! sagte Kamilla, noch immer halb an den Busen der Mutter gelehnt; als ob Du nicht wüßtest, daß Onkel Gisbert eben so viel Ansprüche hat, als Papa. Nun, dann laßt ihn doch! Was ist denn an den paar Tausend Thalern mehr oder weniger gelegen!

Die Präsidentin seufzte. Sie dachte an verschiedene, seit geraumer Zeit laufende Rechnungen, von deren Existenz

ihr Gemahl keine Ahnung hatte, und wie groß doch für ein Mutterherz, das für die Garderobe der lieben Töchter zärtlich schlägt, die Differenz von ein paar tausend Thalern in einem gegebenen Augenblicke sei. Kamilla übernahm es, Aureliens unbedachte Aeußerung gebührend zurückzuweisen.

Du wirst durch Dein albernes Geschwätz Mama noch um den letzten Rest Ihrer guten Laune bringen, sagte sie; willst Du nicht lieber nächstens, wie Tante Antontie, in großer Gesellschaft erklären, daß Du Dich nicht einen Pfifferling um den Großonkel kümmerst?

Ich wollte, ich wäre so unabhängig, wie Tante Antontie, daß ich es dürfte!

Aber Du bist nicht unabhängig, wie Tante Antontie in ihrer doppelten Eigenschaft als Witwe und reiche Frau, und deshalb darfst Du es nicht! sagte die Präsidentin beinahe heftig. Liebes Kind, fuhr sie freundlicher fort, glaubst Du denn, Dein Vater und ich würden die Sache so ernsthaft nehmen, wenn nicht gerade jetzt alles darauf ankäme, den Großonkel günstig für uns zu stimmen? Der Großonkel kann jeden Tag sterben, das hat mir noch gestern Abend der Medizinalrat gesagt, und es ist, wie Dein Vater meint, die höchste Wahrscheinlichkeit, daß er bis zu diesem Augenblicke noch kein Testament gemacht hat. Stirbt er aber, was Gott verhüten wolle, ohne Testament, so fällt die Erbschaft zu gleichen Teilen an Deinen Vater und seine beiden Brüder.

Das würde dem armen Onkel Arthur gerade passen, meinte Aurelie lachend.

Uns aber desto weniger, sagte die Präsidentin. Onkel Arthur hat sich durch seine Heirat mit dem Frauenzimmer, wie heißt sie doch gleich! — und nicht weniger durch seine demokratischen Tendenzen die Gunst des Onkels für immer verscherzt. Macht also der Großonkel ein Testament, so ist

alles gegen nichts zu wetten, daß er den Stadtrat ohne weiteres von der Erbschaft ausschließt; bleiben also, da Onkel Ernst, ich darf wohl sagen, Gott sei Dank! ohne Kinder gestorben, und Tante Antontie also, abgesehen davon, daß sie von Hause aus reich ist, gesetzmäßig keine Ansprüche auf die Erbschaft hat, — bleiben also, sagte ich, nur noch der Vater und Onkel Gisbert. Der Oberst aber steht bei dem General sehr schlecht angefahren.

Ich denke aber, der Vater auch nicht besonders, wandte Aurelie ein.

Weider, leiber! seufzte die Präsidentin; desto größer Mühe müssen wir, ich meine, müßt Ihr Euch geben, seine Neigung zu gewinnen. Launisch und schadenfroh, wie er ist, sollte es mich gar nicht wundern, wenn er Euch beiden alles vermacht.

Aber das wäre ja famos! rief Aurelie, in die Hände klatschend; das sollte ein Leben werden! Das erste wäre, daß wir den Park wieder in Ordnung bringen ließen, der wirklich jetzt wie ein Urwald aussieht. Und dann müßte der alte Kasten von Schloß da drüben neu angestrichen werden und dann alle Tage das Haus voller Gäste, und abends hier um den Tisch herum farbige Sumpstons, und eine kleine Gondel und ein Bal champêtre! — Großer Gott! wie sich wohl Tante Selma ärgern würde! und Better Runo und der himmlische Odo! Habe ich Dir denn noch nicht erzählt, Kamilla, welch gelstreiches Kompliment mir Runo gestern Abend beim Coitillon gemacht hat?

Nun? fragte Kamilla, die schmachtenden Augen neugierig erhebend.

Auf Ehre, Cousine! hier schlug das junge Mädchen die Hacken ihrer Stiefelchen klappernd zusammen und wirbelte ein imaginäres Wärtchen auf der Oberlippe; auf Ehre, Cousine, ich bin in einer araufamen Verlegenheit

Der Hofkassach geht übrigens weiter. Wie die Welt am Montag schreibt, steht der Rücktritt des Handelsministers v. Berlepsch unmittelbar bevor. Die Nichtbeachtung desselben durch den Kaiser während der Eröffnungsfeier am 1. Mai sei allgemein aufgefallen. Auch sei der Minister, obwohl Ehrenpräsident der Ausstellung, nicht zum Gabelstichstich zugezogen worden. Dieser Umstand habe Herrn von Berlepsch noch am Abend des 1. Mai bestimmt, sein Demissionsgesuch anzulegen.

Deutsches Reich.

Ein Kolonialkrach in Deutschland.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Züricher Post, ein angesehenes schweizerisches Blatt, die Zuschrift eines Kenners der deutschen Kolonialverhältnisse, die es verdient, mitgeteilt und erörtert zu werden. Wir berichten nur Berichtetes, da wir nicht in der Lage sind, den Thatbestand zu kontrollieren, erwarten aber, daß die dazu Berufenen, die leitenden Kreise, darüber die nötige Auskunft geben. Man lese!

Die von dem famosen Dr. Peters begründete Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ist mit ihren Mitteln nahezu fertig. Die sechs Millionen Mark, die sie vom Reiche in der Form einer Anleihe erhalten hat, sind ziemlich aufgebraucht. Die Gesellschaft giebt sich daher in letzter Zeit wieder Mühe, neue Vorzugsanteilscheine unterzubringen, aber mit geringem Erfolge, der Krach scheint deshalb fast unvermeidlich. Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft kann sich höchstens noch ein Jahr über Wasser halten, wenn sie von den früher beigegebenen Vorzugsanteilscheinen, von denen erst 25 Proz. bezahlt sind, die restlichen 75 Proz., im ganzen 1 bis 1 1/2 Millionen, einzieht. In einem Jahre aber werden auch die verwirklichte sein. Was dann? Diese Frage legt sich jedenfalls auch die deutsche Reichsregierung vor, die stark bei der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft engagiert ist. Wahrscheinlich wird sie in der nächsten Session mit neuen Forderungen im Interesse der genannten Gesellschaft an den Reichstag herantreten. Auch die bisherigen Aufwendungen sind ja größtenteils im Interesse der Kolonial-Gesellschaften gemacht worden.

Anfiedler giebt es in Ostafrika noch nicht und wird es auch nie geben, weil das Klima eine dauernde Ansiedelung unmöglich macht. In Deutsch-Ostafrika kommen in kolonialisatorischer Beziehung nur die Gesellschaften in Frage. Der große, kostspielige Apparat, die Schutztruppe, die postalischen Einrichtungen, die Dampfersubventionen, kurz alles, was aus Reichsmitteln erhalten und bestritten wird, kommt nur den Gesellschaften zu gute. Was leisten dann aber diese Gesellschaften, daß man sie einer derartigen Unterstützung für wert hält? Nach den bisherigen Erfahrungen nichts.

Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat ihr ganzes Vermögen verpulvert und, trotz des Mißzweckes, das sie für Deutsch-Ostafrika von der Regierung erhalten hat, nicht die geringsten Erfolge aufzuweisen.

Die Deutsch-ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft, die von den bekannten Kolonialschwärmern Graf v. Bismarck und Dr. Schroeder-Boggelewo begründet worden ist, zeichnet sich ziemlich ausschließlich durch die schlechte Behandlung und noch schlechtere Bezahlung ihrer Angestellten aus.

Die Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft hätte vielleicht etwas erreichen können. Sie hat aber das Pech gehabt, daß ihr Experte Dr. Sindorf die Kaffeekrankheit aus Ceylon nach Deutsch-Ostafrika eingeschleppt hat. Wie kundige Leute behaupten, sind die Aussichten, in Usambara in absehbarer Zeit Kaffee bauen zu können, sehr gering.

Das Meinedsche Zuckersyndikat hat nicht viel mehr Zweck, als dem leitenden Direktor in Berlin eine hübsche Einnahme zu verschaffen. Heute, wo durch die blühende europäische Zuckerrübenindustrie die Zuckerröhre-Plantagenwirtschaft in überseelischen Ländern völlig brach gelegt worden ist, ist es einseitig, ein derartiges Unternehmen in einer deutschen Kolonie beginnen zu wollen.

Die Deutsch-ostafrikanische Eisenbahngesellschaft Usambaralinie ist ein Ableger der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und sollte dieser neue Kapitalien zuführen. Das Malheur der Kaffeebau-Gesellschaft entwertet auch die von der Eisenbahngesellschaft gebaute, vierzig Kilometer lange Bahnstrecke völlig. Die Straußenzuchtgesellschaft am Kilima Njaro steht unter dem Kommando des Lieutenant v. Bronsart von Schellendorf, eines Neffen des preussischen Kriegsministers. Sie hat ihre Thätigkeit eben erst begonnen; ihre Leistungen werden bestenfalls bescheiden bleiben. Die kürzlich neugebildete Tanga-

Gesellschaft hat die Ländereien des Herrn von Saint-Paul-Maire und der Freiin Frida von Willow, der Verfasserin des Tropenkollektors, bei Tanga künstlich erworben und beabsichtigt, mit ihnen Land Spekulation zu treiben.

Das sind die Gesellschaften. Nicht eine einzige hat bisher die ihr gestellte Kulturaufgabe erfüllt. Was in den amtlichen Denkschriften über die Fortschritte der Kolonie gesagt wird, ist Phantasie.

Von den Gesellschaften hat bisher keine einzige eine Verzinsung ihres Kapitals erreicht. Im Gegenteil, die meisten haben ihre Kapitalien aufgebraucht. Das läßt man sich gefallen, so lange nur einige Großkapitalisten die Leidtragenden sind. Wird aber der Spargroschen des kleinen Mannes in Anspruch genommen, dann ist es höchste Zeit, dem energisch entgegenzutreten. Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat bisher ihre Dividenden (5 Prozent für die Inhaber der Vorzugsanteilscheine) vom Kapital bezahlt.

Der Gewährsmann der Züricher Post schreibt: „In dem Momente, wo das Kapital verbraucht ist, bleiben der Gesellschaft nur drei Wege: Sie kann versuchen, neue Kapitalien aufzunehmen, oder sie liquidiert in allen Ehren, oder endlich sie sucht ihre Verluste auf fremde Schultern abzuwälzen. Neue Kapitalien aufzutreiben, wird ihr nicht gelingen. Liquidieren will die Gesellschaft nicht. Dann verlieren ihre Aktionäre ihr Geld. Bleibt also nur der dritte Weg übrig... sich aus der Schlinge zu ziehen. Wie wir erfahren, sucht die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft jetzt mit der deutschen Regierung Fühlung, um vor der Liquidation bewahrt zu bleiben. Sie plant eine Schiebung und möchte sich für diese die Unterstützung der Regierung sichern. Vor einiger Zeit hat sich ein Syndikat für den Bau einer centralafrikanischen Bahn gebildet und den Geheimrat Bormann als Experten nach Ostafrika geschickt. Dieses Syndikat, das unter der Regide des Kommerzienrats Lucas, des Direktors der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, entstanden ist, verlangt von der Regierung große Konzessionen und verpflichtet sich dafür, der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft alle Konzessionen, die diese hat, für eine große Summe abzukufen. Bei diesem Kauf sowie der Entsendung des Experten und sonstigen Reklamen, handelt es sich einzig und allein darum, die Liquidation der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zu verhindern. Diese will ihre gesamten ziemlich werlosen Konzessionen, wie Münzrecht, Landkonzessionen u. s. w., an eine neue Gesellschaft verkaufen und hofft dabei noch ein erhebliches Plus herauszuschlagen. Dann kann sie ihre an sich schon begüterten Aktionäre befriedigen.“

Dann heißt es weiter: „An der Spitze der neuen Gesellschaft stehen dieselben Männer, die die Leitung der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Händen haben. Die ganze Sache ist also unverkennbar eine großartige Schiebung, und es fragt sich nur, wie das Eisenbahnsyndikat die als Grundkapital in Aussicht genommenen 30 Millionen Mark, von denen sie auch die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ausbezahlen muß, beschaffen will. Auch darüber haben wir näheres erfahren. Dieses Geld soll durch Ausgabe von kleinen Anteilscheinen, eventuell à 20 Mk., aufgebracht werden. Diese Idee konnte ein Finanzgenosse ausgeheckt haben. Sie verspricht einen sicheren Erfolg, wenn nicht rechtzeitig vor dem Ankauf solcher Papiere gewarnt wird. Das Großkapital ist viel zu vorsichtig, um sich in Afrika irgendwie zu engagieren. Aber der Appell an den kleinen Sparer ist selten vergebens. Um so notwendiger ist eine rechtzeitige Warnung. Das Projekt des centralafrikanischen Eisenbahnbaues ist eine spekulative Gründung, die dazu dienen soll, den bei der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft beteiligten Großkapitalisten ihr Geld zu reiten. Die Unternehmer des Bahnprojektes wissen ganz genau, daß eine centralafrikanische Bahn sich nie rentieren kann und daß die Besitzer der Anteilscheine ihr Geld verlieren werden. Es wird vielleicht mit dem Bahnbau wirklich begonnen werden, aber ganz sicher kommt eines Tages der Krach. Die Großkapitalisten ziehen sich kaltblütig zurück, und die kleinen Leute können ihre Sparpfennige bejammern, die in die Taschen der Großen gewandert sind.“

Daß man die Regierung in dieser Sache als Ausschlaggebend benutzen will, ist ein so geschickter Kniff, daß die Ausschichten auf Erfolg recht große sind. Wir halten es daher für unsere Pflicht, das deutsche Publikum vor diesem Unternehmen rechtzeitig zu warnen. Wir wollen, so viel an uns liegt, ein deutsch-koloniales Panama zu verhindern suchen.“

Wir geben diese Darlegungen mit allem Vorbehalte wieder, halten ihre Mitteilung aber für eine publizistische Pflicht. Wesentlichen sich die Angaben der Züricher Post, dann ständen wir vor einem unerhörten Skandal. Die großkapitalistischen Kreise, die jetzt in der Rettung des „Mittelstandes“ Unglaubliches

leisten, würden danach auf handfester That eriaippt, wie sie dem Kleinbürgertum, den „kleinen Sparern“, d. h. den Klein-kapitalisten in erster Reihe den Untergang bereiteten.

Sache der Reichsregierung ist es, hier Aufklärung und zwar so rasch als möglich zu schaffen.

* Berlin, 4. Mai. Das preussische Herrenhaus ist, und zwar nicht das erste Mal, widerspänniger gegen die Regierung, als die Landratskammer. Auch in zweiter Lesung hat es den Behrverbesoldungs-Gesetzentwurf abgelehnt.

In der amtlichen Berliner Korrespondenz liest man: „Vorgekommene Unregelmäßigkeiten in der Behandlung der vorh. Untersuchungsgefangenen geschriebenen Briefe haben den Minister des Innern veranlaßt, nach dem Benehmen mit dem Justizminister folgende Bestimmung zu treffen: Der von einem Untersuchungsgefangenen geschriebene Brief wird von ihm in einen offenen bleibenden, mit Adresse versehenen Umschlag gesteckt; ein zweiter, von dem Gefangenen zu verschließender Umschlag nimmt den adressierten Brief auf und wird mit der Aufschrift: „An den Herrn Untersuchungsrichter. Allenzeichen...“ versehen. Der solchergestalt geschlossene Brief ist durch Vermittlung des Gefängnisvorstehers dem Untersuchungsrichter zu übersenden, welcher über seine weitere Behandlung und auch darüber zu bestimmen hat, ob etwa der Brief nachträglich dem Gefängnisvorsteher zur Kenntnisnahme seines Inhalts vorzulegen ist. Ein vorheriges Lesen des Briefes durch Gefängnisbeamte ohne Zustimmung des Gefangenen ist unzulässig.“

Die deutsche Reichsregierung hat die amtliche Teilnahme Deutschlands an der nächstjährigen Brüsseler Weltausstellung angezeigt.

Eine Verstärkung der Schutztruppe für Südwestafrika soll nach dem Hamburger Korrespondent in Höhe von nicht weniger als 400 Mann Ende Mai mit einem Wermunddampfer von Hamburg abgehen. Die Schutztruppe für Südwestafrika bestand bis 1892 nur aus 50 Mann. Wegen der Kämpfe mit Witbooi wurden im Februar 1893 215 Mann nachgeschickt. Im September 1893 folgte eine weitere Verstärkung von 120 Mann, im Juli 1894 traf eine weitere Vermehrung von 240 Mann ein. Dadurch wurde die Schutztruppe auf eine Stärke von 14 Offizieren und 540 Mann gebracht. In gleichem Maße wachsen die Ausgaben für das südwestafrikanische Schutzgebiet; im Reichshaushalte für 1893/94 betrug die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben 273 300 Mk., 1894/95 1 027 000 Mk., 1895/96 1 727 000 Mk. und 1896/97 2 473 000 Mk., wovon das Reich fast genau 2 Millionen zuschießen muß. Die neue große Verstärkung mit den einmaligen Ausgaben wird nahezu 2 Millionen Mk. kosten. Mit den neuen Verstärkungen und den zurückgehaltenen ausgedienten Soldaten und den Hilfstuppen wird der Landeshauptmann in 2 bis 3 Monaten über etwa 1500 Mann zu verfügen haben. Insgesamt hat Südwestafrika seit der Flaggenhissung schon über sechs Millionen Mark verschlungen, ohne daß die geringste Aussicht vorhanden ist, dort irgendwelche Erfolge zu erzielen.

Kurt Zoepfen, ein seltsamer Kolonialheilige, sendet dem Hamburger Fremdenblatt eine Zuschrift, in der er erklärt, keineswegs „im Innern eines mohamedanischen Reichs verschwunden und unerreikbaar“ zu sein, wie Geheimrat Kahfer im Reichstag behauptet habe, sondern in Bombay, Meadow Street Nr. 14, dicht neben dem deutschen Konsulat zu wohnen, und in der er ferner nach seinem Tagebuch eine ausführliche Erzählung der Ermordung des Deutschen Künzel und seiner Angestellten in Witu durch Witulente giebt, um zu erweisen, daß er keineswegs der Urheber dieser Mordthat gewesen sei, sondern im Gegenteil alles versucht habe, um sie zu verhindern, was ihm aber bei der Witulente über ihre Auslieferung an England und bei dem aufreizenden und heftigen Wesen Künzels nicht möglich gewesen sei. Zoepfen weist dabei im einzelnen darauf hin, daß er erst nach Witu gelangt sei, als Künzel mit seinen Gefährten ermordet war, daß er die Erzählung von dem Geschehen vom Sultan von Witu selbst gehört und daß er die Leichen der Erschlagenen gesehen habe; seine Bitte, diese beerdigen zu dürfen, sei ihm, als unvereinbar mit den Landesbräuchen, abgeschlagen worden. Die Erregung der Witulente war so stark, daß Zoepfen selbst in steter Todesgefahr schwebte und nur unter bewaffnetem Geleit an die Küste kam; der Sultan konnte seine wütenden Soldaten kaum zügeln. Eine charakteristische Aeußerung erzählt dabei Zoepfen vom Sultan. Er sagt, dieser sei sehr erbost auf die Deutschen gewesen, weil er, ohne gefragt worden zu sein, mit seinen Untertanen „wie eine Herde Hammel“ verkauft worden sei.

Der Reichstag hat sich am Sonnabend über die Konvertierung der Reichsanleihen unterhalten. Unser Redner

Tanze ich mit Kamilla, so glaube ich, ich müsse sie heiraten; tanze ich mit Dir, so erscheint es mir als eine Notwendigkeit, Deine Schwester sitzen zu lassen.

Der alberne Ged, sagte Kamilla, den reizenden Mund höhnlisch verziehend.

Liebe Kinder, sagte die Präsidentin, macht, daß Ihr in eine Lage kommt, wo Ihr, wie Tante Antonie, unter Euren Anbetern die Auswahl habt. Es liegt in Eurer Hand. Bietet alles auf, den Großonkel bei guter Laune zu erhalten. Es muß diesmal etwas Entscheidendes geschehen. — Aber dies lange Wartenmüssen ist wirklich ärgerlich; und auch Madame läßt sich gar nicht bliden! Wir wollen nach dem Schlosse zurückgehen, ob wir nicht wenigstens etwas zu essen bekommen können; ich bin beinahe ohnmächtig vor Hunger!

Komm, liebes Mamachen! sagte Aurelie, der Mutter den Arm bietend. Kamilla, nimm Du die Blumen mit! Wir könnten sie freilich ebenso gut in den Teich werfen.

Die Damen hatten einige Schritte gethan, als sie sahen, wie eins der blauen Rouleaus, auf welche sie noch immer die sehnsüchtigen Blicke gerichtet hielten, langsam in die Höhe gezogen wurde. Eine riesenlange Gestalt mit einer weißen Zispelmütze auf dem Kopfe, den oberen Teil des Körpers in eine weite flanelle Nachtsacke gehüllt — den unteren Teil verbarg die hohe Brüstung — erschien hinter den Scheiben.

Der Onkel — der Großonkel! riefen Mutter und Töchter wie aus einem Munde.

Die weiße Gestalt öffnete den einen Fenstersügel und lehnte sich hinaus.

Guten Morgen Onkel! — guten Morgen, Großonkel! riefen die Damen.

Die Entfernung zwischen ihnen und dem Schloß betrug vielleicht hundert Schritt; nur ein Stück Garten und der Teich lagen dazwischen. Es schien unmöglich, daß der General sie nicht sehen sollte. Dennoch mußte es der Fall sein. Er wandte den Kopf nach rechts, er wandte den Kopf nach links; er lehnte sich noch weiter hinaus und blickte in die Stachelbeerbüsche unter dem Fenster.

Hier, hier! schrien die Damen und winkten mit den Fächern.

Der General richtete den langen Leib empor, legte die runzlige Hand über die buschigen Brauen und lugte scharf nach dem blauen Himmel. Als er auch dort niemanden entdeckte, von dem die Nase möglicherweise ausgehen konnten, schien er die Sache als hoffnungslos aufzugeben. Er schüttelte die Zispelmütze und schloß bedächtig das Fenster.

Hier, hier! riefen die Damen, aber die Stimmen klangen sehr kläglich. Im nächsten Augenblicke war das blaue Rouleau wieder herabgelassen.

Er hat uns nicht gesehen! sagte die Präsidentin beinahe weinend.

Oder nicht sehen wollen! sagte Aurelie. Nimm's Dir nicht zu Herzen, Mamachen, wir wollen auch alles thun, um dem Großonkel zu gefallen. Der Gedanke, einmal hier einen großen Ball geben zu können, ist wirklich zu schön!

Die muntere Aurelie sagte die Mutter um die Taille und zog sie scherzend den Weg entlang, nach dem Schlosse zu. Kamilla folgte langsam. Die feinen Brauen leise zusammengesogen und die seidenen Wimpern tief über die schwärmerischen Augen gesenkt, überlegte sie: ob es wohl möglich, und wie es anzufangen sei, daß der Großonkel sie, Kamilla von Hohenstein, mit Uebergehung aller übrigen Verwandten, zur alleinigen Erbin von Rheinfelden mache

Zweites Kapitel.

Als die Damen durch die verfallene, ephueberante Pforte auf den Schloßhof getreten waren, sahen sie statt ihrer Equipage, die man unterdessen in den Schuppen gebracht hatte, ein paar Reitpferde am Bügel umherführen, und eine offene Kalesche, von der eben die Pferde abgescührt wurden. Dieser Anblick steigerte die Verstimmung der Damen, wenn das noch möglich war. Während sie im Garten nutzlos promenierten, waren Obrists angekommen, hatten sich jedenfalls bereits melden lassen und waren vielleicht schon vorgelassen worden.

Aber ich werde dem Großonkel sagen, daß wir schon seit zwei Stunden hier sind, rief die Präsidentin, die soviel Unfälle aus ihrer gewöhnlichen phlegmatischen Ruhe aufgeschreckt hatten, indem sie eifrig ihren Töchtern voran nach dem Schlosse zu ging.

Auf der Schwelle der weitgeöffneten Hausthür aber erzeugte sich die Damen indessen, daß sie sich ohne Grund ereifert hatten, denn sie fanden in dem hohen, mit Steinfliesen ausgelegten und rings mit Galerien versehenen, stillen Flur die Obristin von Hohenstein und ihre beiden Söhne, den Lieutenant Kuno und den Fähnrich Odo, in offenbar sehr großer Verstimmung, die bei dem unerwarteten Hecretreten der Damen einem verlegenen Schrecken wick.

Ah, Du auch hier, liebe Klothilde? sagte die Obristin, schnell ihre Fassung wiedergewinnend und der Präsidentin mit offenen Armen entgegenhend.

Wie Du siehst, liebe Selma! entgegnete die Präsidentin, die Umarmung sehr flüchtig erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

hat natürlich für die Zinsfußherabsetzung ein. Posadowsky erklärte: Konvertiert wird nicht! —

Die National-Zeitung sßt auf den Trümmern national-ökon. Herrlichkeit und klagt; auch ihr Abgott, Oberpräsident von Banniggen, ist abgefallen. Sie schreibt: „Die Unterwerfung unter den Bund der Landwirte in der Frage des Getreideterminhandels würde eine weit über die sachliche Tragweite dieser einzelnen Frage hinausreichende Bedeutung haben. Die Mißhandlung der Städte im Lehrebesoldungs-gesetz, der Assessoren-Paragraph, der trotz aller Verzögerungsversuche bedrohliche Stand der Frage des Militär-ersatzverfahrens, die Anläufe zur erneuten Feudalisierung des Grundbesitzes — diese und manche andere Anzeichen haben bereits seit einiger Zeit daran gemahnt, daß das Bürger-tum sich auf eine entschlossene Defensiv vorzubereiten hat; folgen die Regierungen sich jetzt in einer wirtschaftlichen Frage, die von der national-ökonomischen Wissenschaft genau so be-wertet wird, wie von den praktischen Sachkennern, los von den in der Kommission abgegebenen Erklärungen, so wird man dies lediglich als die endgültige Unterwerfung unter die Befehle der Agrarier ansehen können, und es wird so von weiten Volks-kreisen aufgefaßt werden, denen der Getreideterminhandel höchst gleichgültig ist. Man wird dann wissen, was die Glocke ge-schlagen hat.“ Aber dies Bürgertum ist ja nur ein Anhängsel der Agrarier!

Für den Reichstagswahlkreis Löwenberg in Schlesien hat eine Erziehungswahl stattgefunden. Die Ernennung des vor-igen Abgeordneten Landrats v. Holleuffer aus Löwenberg zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Mi-nisterium des Innern wird amtlich bekannt gemacht. Landrat v. Holleuffer ist schon seit länger als Jahresfrist als Hilfs-arbeiter im Ministerium des Innern tätig. Der Wahlkreis war von 1890 bis 1892 durch den freisinnigen Abgeordneten Reichländer vertreten. Die Konservativen stellten mit Zustimmung Nationalliberaler an Holleuffers Stelle den Grafen v. Kostitz auf Bobten, Kreis Löwenberg, auf. 1893 wurden 4486 freisinnige, 1839 Centrunts, 78 sozialdemokratische, 5051 konservative Stimmen abgegeben. Herr v. Holleuffer hat, ein alter Landratsbrauch, durch das Parlament Karriere gemacht. Und das genügt.

Zur Fehde zwischen Stumm und Pastor Raumann. Die Hilfe, Raumanns Organ, teilt mit, daß das kaiserliche Telegramm, auf das sich Frhr. v. Stumm bezogen hat, gar nicht an Frhrn. v. Stumm gerichtet war, sondern an Geh.-Rat Dr. Hinzpeter, den früheren Erzieher des Kaisers. Das Telegramm trug einen vertraulichen Charakter und enthielt den Gedanken, daß sich die Geistlichen nicht um Politik kümmern, sondern bei Seelsorge und Predigt bleiben sollen. Ein evan-gelischer Superintendent ließ sich das Telegramm zeigen und sagte dann zu Stumm: „Da sind aber recht anscheuliche Sätze drin.“ Stumm erwiderte: „Ja, ich habe auch Bedenken getragen, sie mitzuteilen.“ Da ist also die Haltung Stumms gegenüber dem Telegramm! Er trägt Bedenken, den Wortlaut mitzuteilen und trotzdem verlangt er, daß wir ihm glauben, er sei der rechte Verkündiger des kaiserlichen Willens. Hier hat sich Stumm seine Grube selbst gegraben. Ist es nicht eine wahrhaftige Halbbergische Unverfrorenheit, mit einem Kaiser-telegramm zu kämpfen, das der Kämpfer selbst für nicht völlig mitteilbar hält? —

Es hilft doch! Die eindringliche Kritik, die Genosse Bebel an den Rettungsvorkehrungen der deutschen Rhebereien im Reichstage übte, hat jetzt den Norddeutschen Lloyd veranlaßt, einen Inspektor anzustellen, der speziell sein Augenmerk auf das Rettungswesen zu richten hat. Es sollen nur Matrosen ge-nutzt werden, die im Rudern ausgebildet sind. In gleicher Weise will auch die Hamburg-Amerika-Linie verfahren. Sie hat den bisherigen Korvettenkapitän Seweloh als Inspektor an-gestellt und ihm die Bewaltung und Beaufsichtigung des Rettungs-materials der Dampfer, als Boote, Rettungsgürtel etc., über-tragen.

3 Nürnberg, 2. Mai. Ordnungssäulen. „Unser“ Herr Polizeihauptmann, der, um sein gewaltiges Trinkbedürfnis be-zriedigen zu können, jahrelang arme Keller täglich um eifliche Glas Bier beschummelt hat, ist „von hinten geblieben“. Nicht etwa, daß er so viel „Ehrgeiz“ gezeigt hätte, sich eine Krugel durch den Kopf zu schießen — nein, so weit „vergiebt“ sich doch ein „Ehrenmann“ nicht — er ist einfach ausgerückt, nachdem er in dem von ihm angestregten Prozeß schmählich unterlegen ist. Am Tage der Verhandlung hatte er noch zwei-mal Audienz bei seinem Parteigenossen und Chef Bürgermeister Ritter Dr. von Schuh, der weder disziplinar noch sonstwie gegen ihn eingeschritten, obwohl er schon längere Zeit über dessen Treiben unterrichtet war. Gleichzeitig las man im Na-tionalmoniteur, dem freisinnigen Fränkischen Kurier, der Herr Hauptmann sei „in Urlaub“ gegangen. Er war aber nur nach Ansbach zur Kreisregierung von Mittelfranken gefahren, wohl um sich dort Rats zu erholen. Am Nachmittage kam er wieder zurück, um anderen Tages nach München zu dampfen und dort eine Audienz bei Herrn von Feilitzsch, unserem Central-Polizeigewaltigen, zu bestehen. Nachdem er, wie es scheint, auch dort „abgefahren“ war, verschwand er hier, nachdem er noch gegen das ihn vernichtende Urteil des Schöffengerichts Berufung ergriffen hatte!

Ein Rechtsbeistand hat jedoch erklärt, von einer ferneren Vertretung des sauberen Herrn Hauptmanns nichts mehr wissen zu wollen. In der „gutgesinnten“ Presse wird berichtet, daß er „Wegzugs halber“ seinen Austritt aus diversen Gesellschaften und Vereinen angemeldet habe. Bemerkenswert ist die Haltung der ihm befreundeten Schmäcke, die über das geringste Ver-gehen jedes Arbeiters, namentlich wenn derselbe als Sozi bekannt, polstenlange Heulartikel in die auswärtige Presse schmiereten, in diesem Falle aber schweigsam sind wie das Grab.

Stuttgart, 2. Mai. Infolge der diesjährigen Hagel- und Ueberschwemmungsschäden ist eine Notstands-vorlage ein-gebracht worden. Es werden 600000 Mark verlangt, die zur Hälfte vom Staate, zur Hälfte von den Korporationen zu tragen sind.

Oesterreich-Ungarn.

In Budapest sßt am 2. Mai die Millenniumsausstellung mit allem Pomp eröffnet worden.

Frankreich.

Die Gemeindevahlen, ein Erfolg der Demokratie. Paris, 2. Mai. Gestern haben in 36144 Gemeinden Frankreichs Neuwahlen (siehe unseren Pariser Korrespondenz-artikel in Nr. 99) stattgefunden. Im ganzen waren 431 217 Gemein-

ratsmitglieder zu wählen. Die bis jetzt bekannten Ergebnisse beweisen, daß das radikale Element durch die antidemokra-tische Haltung der Regierung an Ausdehnung gewonnen hat. — Siehst du wohl, mein liebes Bleschen, siehst du wohl, das kommt davon.

Wolffs offizielles Telegraphen-Bureau meldet aus Paris vom 3. Mai: Die Beteiligung bei den Gemeinderatswahlen hier selbst war allgemein beträchtlich. Die Zahl derjenigen Wähler, die den Wahlen fern geblieben sind, ist erheblich ge-ringer, als bei den früheren Wahlen. Nach den nunmehr voll-ständig vorliegenden Ergebnissen der hiesigen Wahlen wurden in Paris 8 progressivistische Republikaner, 11 Konservative, 20 Sozialisten und 15 Radikale gewählt; außerdem haben 26 Stichwahlen stattgefunden. Der neue Gemeinderat wird dem früheren vollkommen entsprechen.

Die Ergebnisse der Wahlen in den Departements werden erst heute bekannt werden. Nach den bis gestern abend 1/2 11 Uhr gemeldeten Ergebnissen siegten in Calais die Sozialisten über die gemäßigten Republikaner. In Marseille wurden die Sozialisten wiedergewählt. In Carmaux drang ebenfalls die Liste der Sozialisten durch; dagegen unterlagen in mehreren Gemeinden in der Umgegend von Carmaux die bisherigen sozialistischen Mitglieder der Gemeinderäte.

Großbritannien.

Der Feldzugsplan im Sudan. — Tom Manns ruhmvolle Niederlage in Aberdeen.

London, 2. Mai. Vorgestern trat im Geheimratsamt das Kabinettskomitee, dem die Landesverteidigung zugewiesen ist, unter dem Vorsitz des Herzogs von Devonshire zusammen, um den Feldzugsplan für die Eroberung des Sudans festzu-stellen. Außer dem Kriegsminister Lord Lansdowne, dem Marineminister Goschen und dem Schatzkanzler Sir Hicks-Beach war noch Lord Wolseley, der Höchstkommandierende, zugezogen, der deshalb die Inspektion des für die Kapkolonie bestimmten Corps britischer Infanterie auf gestern verschob. Der im Herbst zur Ausführung kommende Plan soll vorerst die Her-stellung einer wissenschaftlichen Grenze bezwecken, die es dem Khalifa und seinen Derwischen auf immer unmöglich macht, Ägypten zu bedrohen. Diese „wissenschaftliche Grenze“ — der Ausdruck stammt vom Earl of Beaconsfield und fand zuerst seine Anwendung auf die Grenze zwischen Indien und Afghanistan — macht die Eroberung von Berber und Dongola und die Befestigung der Kassala notwendig. Deshalb wird den Italienern zugemutet, diese letztere Stadt bis zum Herbst zu halten. Als Oberbefehlshaber wird entweder Sir Redvers Buller, ein be-kannter Haudegen, oder der frühere Sirdar Ägyptens, General Grenfell bezeichnet. Daß der Khalifa sich der Befestigung von Dongola mit großer Machtentfaltung und Entschlossenheit wider-setzen wird, erwartet man allgemein. Es wird daher im Herbst eine große britische Streitmacht nach Afasch vorgeschoben. Berber läßt sich von Suakin oder von Kassala aus angreifen; gelingt es den Italienern, sich in Kassala zu halten, so wird der Angriff von dieser Stadt aus erfolgen, da von hier der Marsch auf Berber weniger Zeit in Anspruch nimmt als von Suakin aus. Sind Dongola und Berber erobert und Kassala gut garnisoniert, so ist die Wiedereinnahme von Khartum und Omdurman nur noch eine Frage der Zeit, so melden in ziem-licher Uebereinstimmung mit Lord Salisbury's Rede die aus amtlichen Quellen schöppenden Blätter. Der Bau einer Eisen-bahn von Suakin nach Berber — eine solche wurde vor Jahren angefangen — gehört mit ins Programm, das die Eroberung des Sudans nicht für Ägypten, sondern für England beabsichtigt. Ist England einmal Herrin des Sudans, mit britischen Garni-sonen in Berber, Dongola, Khartum und südlich dieser Stadt, so kann es ruhig der von Frankreich und Rußland zu erwar-tenden Aufforderung, das Nilland zu räumen, entgegensehen; denn im Besitz des oberen Nils braucht England gar keine Truppen mehr in Kairo, um sich die Kontrolle über das untere Nilgebiet zu sichern. Und von Khartum aus läßt sich die Ver-bindung mit Uganda leicht herstellen, wo die britischen Interessen bereits vertreten sind.

Die bürgerliche Daily News, das bekannte liberale Blatt, ist verblüfft darüber, daß in Nord-Aberdeen (Schottland) der liberale Abgeordnete Kapitän Pirie nur mit einer Mehr-heit von 481 Stimmen ins Unterhaus gewählt wurde über seinen von der Arbeiterpartei aufgestellten Kandidaten Tom Mann, der 2479 Stimmen auf sich vereinigte, da doch Dr. Hunter, der aus Gesundheitsrückichten das Mandat niederlegen mußte, im Vorjahr mit einer Mehrheit von 3548 Stimmen über den Arbeiter Mahon siegte. Das liberale Blatt geht noch weiter, und sagt, daß Tom Mann den Sitz erobert hätte, wenn er Schottländer und Pirie Engländer gewesen wäre. Damit gleicht das Organ der liberalen Partei zu, daß der Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei ins Unterhaus gehört; warum dielen aber die Drahtzieher des Liberalen Cancus nicht die Hand dazu? Aberdeen ist ein Mene Tekel für sie, wie Bristol vor einem Jahr.

Bei der am 2. Mai wieder aufgenommenen Verhandlung in Sachen der Auslieferung von Cornelius Herz, dem Panama-Manne, erklärte der Richter nach Beendigung der beider-seitigen Plaidoyers, er könne die Auslieferung von Herz nicht bewilligen. Das Ansuchen der französischen Regierung ist somit abgewiesen.

Der konservative Standard glaubt, wenn Cecil Rhodes nicht im Stande sei, nachzuweisen, daß er mit den in Südafrika ans Licht gebrachten chiffrierten Telegrammen nicht in Verbindung stehe, werde von der liberalen Seite des Parlaments seine Entlassung aus dem Geheimen Rat (privy council) gefordert werden.

Nordamerika.

Washington, 4. Mai. Der nordamerikanische Senat hat ein Gesetz angenommen, betreffend die sofortige Erbauung von zwei Panzerschiffen und 13 Torpedobooten.

Persien.

Der neue Schah. Zum Nachfolger des erdöhlten Nassr ed-din ist sein Sohn Musaffer ed-din Mirza, der Bahliad, d. h. mutmaßlicher Thronfolger war, ausgerufen worden. Der „neue Herr“, der über 1645000 Quadratkilometer und 9 Millionen Köpfe, dar-unter 2500000 Romaden, absolutistisch gebietet, ist am 25. März 1853 geboren, also im reifen Mannesalter. Die Staatseinnahmen betragen 1893—94 6842000 Rban (1 Rban = 40 Pfg.), die Staatsschuld belief sich auf 10 Mil-lionen Mark.

Afrika.

Jameson im kaptländischen Parlament.

Kapstadt, 1. Mai. Das Parlament des Kaplandes ist mit einer Rede des Gouverneurs eröffnet worden, worin das Eindringen einer bewaffneten Macht in Transvaal als dem Völkerrichte widersprechend bezeichnet wird; das Ereignis werde tief von jedem ehrenhaften Ausländer beklagt und habe die be-dauerlichsten Folgen gehabt. Die Regierung des Kaplandes werde im Vertrauen auf die englische Regierung Schritte thun, um eine Wiederholung derartiger Vorgänge zu verhindern, durch die die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der englischen Kolonie und den benachbarten Staaten stark gefährdet würden. Die Erhebung im Matabeleland würde mit der größten Besorgnis betrachtet; er, der Gouverneur, hoffe, daß die Truppen, die sich auf dem Marsche zum Entsat der belagerten Garni-sonen befinden, zeitig genug eintreffen würden, um ernste Ver-luste an Leben und Eigentum zu verhindern.

Nach einer aus Brüssel übermittelten amtlichen Meldung aus Roma ist Lothaire, der Offizier im Kongostaat, der wegen der von ihm angeordneten Hinrichtung des Eisenbahndiebes Stokes vor Gericht gestellt war, freigesprochen worden. Ein unerhörtes Urteil!

Soziale Rundschau.

Der zweite deutsche Gewerkschaftskongreß, einberufen von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, tritt heute in Berlin zusammen. Ebenso wie der Halber-städter Kongreß von 1892 wird er sich vornehmlich mit der Frage der Organisation der Gewerkschaften zu befassen haben. Die Generalkommission, die mit bestimmten Vorschlägen an den Kongreß herantritt, wünscht, daß man der Centralorganisation eine bessere einheitliche Operationsbasis schaffen möge. Ueber das Wie? dieser wichtigen Frage sind freilich die Meinungen sehr verschieden. Aber durchdringen von dem Gefühl, für das deutsche Proletariat zu wirken, werden die Teilnehmer an dem Kongreß das Persönliche der Sache unterordnen und, des sind wir gewiß, nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des Ganzen eintreten.

Wir wünschen diesem Arbeiterparlament zu seiner erstprieß-lichen Arbeit den besten Erfolg. Glück auf!

Eilenburg. Hier streiken die Tischler. Von 72 Arbeit-gebern haben 43 die Forderungen der Gehilfen bereits be-willigt.

Halle a. S., 3. Mai. Das gesamte Personal der hiesigen Genossenschaftsdruckerei (Volksblatt für Halle) hat die Arbeit niedergelegt, weil den berechnenden Gehern der 1. Mai nicht bezahlt worden ist. Der Genossenschaftsvorstand hat sein Amt niedergelegt.

Die Tischler in Halle konnten den Generallstreik wieder aufheben, da die größten Geschäfte sämtliche Forderungen be-willigt haben.

Die Rottbuser Textilarbeiter bitten die Arbeiter aller-orts, ihrer nicht zu vergessen, denn mehrere Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen sind noch arbeitslos.

Gerford i. B., 29. April. 64 Tischler der Fabrik von Kopla haben die Arbeit niedergelegt, weil der Fabrikant ihre Forderung nach Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der langen Arbeitszeit sowie Abstellung einiger Unzuträglichkeiten in den Werkstätten ablehnte.

Der Maurerstreik in Bielefeld ist durch Einigung beendet worden.

In Garburg stehen noch immer 545 Arbeiter mit 680 Kin-dern im Ausstande. Die Besitzer der Gayerischen und Thörlschen Seltfabriken verweigerten jegliche Verbesserung der vielen Miß-stände in Unternehmungen und maßregeln zwei Kommissions-mitglieder, die als Vertrauensleute der Arbeiter mit ihnen zu unterhandeln hatten. Alle Sendungen sind zu richten an H. Gutwirth, Adresse: Herrn Lamprecht, Rarnapp 19, Gar-burg (Elbe).

Stralsund. Nur eine Woche hat der Streik der hiesigen Maurer und Zimmerer gewährt. Wie wir in Nr. 96 be-richteten, hatten sie die Arbeit niedergelegt, nachdem ihnen ihre Forderung, Verlängerung der Mittagspause von einer auf anderthalb Stunden, abschlägig beschieden worden war. Schon in den nächsten Tagen knüpfte die Innung mit der Streik-kommission neue Verhandlungen an und verstand sich dazu, die 1 1/2 stündige Mittagspause doch wenigstens bis zum 15. September zu bewilligen. Am 26. April tagte deshalb in der Herberge zu den drei Kronen eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Maurer und Zimmerer und beschloß mit starker Majorität, auf das Anerbieten der Meister einzugehen. Tags darauf wurde auf allen Baustellen die Arbeit wieder aufgenommen.

Reichenbach u. b. Gule (Schlesien). Wegen Nichtbewilligung einer 15 prozentigen Lohnerhöhung und eines Urlaubes für die Meißener legten 1000 Arbeiter der mechanischen Webereien Weyl u. Kossau, Cohn Gebrüder die Arbeit nieder. Weitere Arbeitseinstellungen stehen bevor.

Wieder eine Politisch-Erklärung. Die Filiale Vinden (bei Hannover) des deutschen Metallarbeiter-Vereandes ist nun auch dem bekannten § 8 des preußischen Vereinsgesetzes zum Opfer gefallen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Hierzu zwei Beilagen.

Sozialdemokratischer Verein Alt-Leipzig.

Montag den 4. Mai bei Spieß, Seeburgstraße
Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- u. Kassenbericht. 2. Ergänzungs-
wahl des Vorstandes. 3. Anträge der Mitglieder. Diskussion zu
allen Punkten.

Um zahlreichen Besuch bitten

[3920
D. V.]

Achtung! Achtung!

Schmiede.

Dienstag den 5. Mai vormittags 1/2 10 Uhr

Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: Die Situation unseres Streiks.
Die Lohnkommission.

[4068]

Glaser!

Wittwoch den 6. Mai
abends 1/2 9 Uhr
Öffentliche Versammlung
in der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Antwort der Innung. 2. Beschluß-
fassung hierüber.

[4062]

Wittwoch den 6. Mai abends 1/2 9 Uhr
Radfahrer. Mitgliederversammlung
in der Morgenröte, Hauptmannstrasse.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. D. V.

Verein f. Naturheilkunde L.-West.

Dienstag, 5. Mai, 1/2 9 Uhr in der Gesellschaftshalle

Grosser Vortrag

von Herrn Oberst a. D. Spohr, Gießen, über:

Der Mensch, ein Versuchsobjekt etc.

Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei!
Heute Abend: Unterrichtsstunde, Deutsches Haus.

[4059]

Nach meiner Vervollkommnung bei Herrn Sanitätsrat Dr. Meyner in
Chemnitz habe ich mich in
Leipzig-Gohlis, Marienstrasse 2, I.,

als praktischer Vertreter der Naturheilkunde niedergelassen.
Sprechstunden: Täglich mittags 12-3 Uhr,
Sonntags vorm. 8-9 Uhr.

F. Ernst Rudolph, praktischer Vertreter der
Naturheilkunde.

[4065]

Etablissement Apollo.

Zur Abhaltung von Sommerfesten u. s. w. empfehle mein Etablissement
gehörten Vereinen, Gesellschaften u. s. w. aufs angelegentlichste bei kulantestem Ent-
gegenkommen.

[8964]

Rob. Schulz.

Wo ist der billigste und beste

Schuhwaren-Bazar.

In L. Kleinzschocher, Rudolfstraße 15
vis-à-vis der Post.

Direkte Niederlage der Fabrik von H. Rodeck aus Weissenfels.
Eröffnet am 18. April 1896. Verkauf zu Fabrikpreisen.
A. Markert.

[8926]

Schirmfabrik.



Sonnen- und Regenschirme, alle Neuheiten, nur
seltener guter Ausführung. **Nadelschirme**
für Herren und Damen von 3 Mk. an. [2554]

Spazierstöcke. Spazierstöcke.

Paul Kleemann (Firma: R. Hellmann)

Gerberstrasse 14. Tauchaer Strasse 16.

Gummi- waren

Bedarfs-
Artikel
zur Gesundheitspflege sowie viele Neu-
heiten empfiehlt **Gustav Graf**, jetzt
nur Burgstraße 14. [1146]

Kleinzschocher, Gust. Adolf-Str. 13.

2 Schränke, 2 Bertische, Tisch, Stühle,
Betten, Bettstellen mit Matratze, 1 Sofa
sowie billig zu verkaufen. [3325]

Matratzen, 16 Mk.

gutes Material, langl. Garant., freier
Transport. 1 Stunde im Umkreis. [3907]

Aischbühel, Leipziger Str. 39.

Glas u. Verkauf ger. Schuhwaren.

Seeburgstraße 2, **Ernst Martin.**

Möbel, neu und gebraucht, billigst.
Bismarckstr. 23, p.

Lipsa-Fahrrad-Manufaktur Bruno Zirrgiebel

Leipzig-R., Leipziger Strasse 3 u. 5.

Fabrik f. Lipsa-Fahrräder.
Alleinverk. d. Germania-
Brennab.-Dürk.-Premier-
u. Kommet-Fahrr. Viole Neu-
250-500 Räder a. Lager.
Lernen u. Preisliste frei.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs-
resp. Sommerüberzieher, kompl.
Anzüge, einzelne Jacketts, Jeans-
kleider, etc. nur Salzgärichen 9, I.
(Bede Gröbe.) **J. Kindermann.**
NB. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge
auch selbstweife. [1864]

Klempner!

Mittwoch den 6. Mai

Versammlung im Gesellschaftshaus

(früher Volkshaus), [4067]

Erscheinen aller Kollegen notwendig.

Naturheilverein Leipzig II.

Der Vortrag über X-Strahlen in Wag-
witz findet Dienstag den 5. Mai statt.
Abmarsch 8 Uhr Tauchaerbrücke. D. V.

Krystallpalast Theatersaal.

Leipziger Modernes Theater.

Schauspiel-Ensemble der Literarischen
Gesellschaft.

Dienstag den 5. Mai 1896:

Martin Lehnhardt.

Drei Szenen von César Flaischlen.

Näheres siehe Plakate.

Grosse Auktion.

Morgen Dienstag nachmittags 2 Uhr
versteigere einen Posten ff. Konserven,
Liquore, Cognac, Cigarren, Gläser
und verschiedenes andere. [4058]

L. Kleinzschocher, Sängershalle.

César Pohle, Aukt. u. Logot.

Gr. Stiefeletten-Auktion.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sollen
die großen Restbestände in Schuhen und
Stiefeletten, als:

- 300 Paar Herrenstiefeletten,
- 120 " Herrenhalbschuhe,
- 200 " Damenstiefeletten,
- 100 " verschied. Schuhwaren,
- 200 " Kinderschuhe u. kleine
Kindersiefeletten, [4051]

morgen Dienstag, vorm. von 10 Uhr ab
ununterbrochen bis zur gänzlichen Räu-
mung in meinen Auktionshallen z. Cen-
tralstraße meistbietend versteigert werden.
Ed. Albrecht, Aukt. u. Logot.

Dienstag Schlachtfest. Lindenau.

Wettiner Straße 55. Mittag fr. Würst.
Gauschlacht. Blut- u. Leberwurst 65 Pf.
A. Krüger, Volkmarzdorf, Elisabethstr. 11.

? Wer?

selnen Fußboden streichen und sich viel
Kerger und Verdruß ersparen soll,
der kaufe sich

die sachmännisch zubereiteten, haltbaren,
schnell trocknenden und nicht nachbleibenden
Fußbodenfarben beim alten Praktiker

H. Schumann

L.-Volkmarzdorf, Elisabethstr. 2

gegenüber der 16. Bezirksschule.

Altrenommierte bill. Bezugsquelle für
alle Streichmaterialien, Farben, Dragen
und Chemikalien. [4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

Skandinavischer Cirkus

Krystall-Palast, Albert-Halle.

Heute Montag den 4. Mai abends 1/2 8 Uhr

Große Extra-Vorstellung.

Zum 13. Male:

Tan-Kim, Chinesisches Drachenfest.

Großes Ballet-Ausstattungsstück vom Balletmeister Reisinger, arrangiert vom
Direktor **Albert Schumann.** [4052]

12 Pracht-Löwen 12

sowie der phänomenalen Reitkünstler

Miss Annie u. Charles Augustus Clarke.

Vorführung der Original-Freitzeit-Dressur des Direktor **Albert Schumann.**

Alles Nähere die Tages-Billette.

Für unsere Leser!

Zum Preise von nur 4.- Mk. ist durch uns zu
begleiten:



Populäre Darstellung aus dem Reich der
Erfindungen auf allen Gebieten der modernen
Wissenschaft und Technik.

Legion-Format (23 cm hoch, 18 cm breit, 6 cm stark).

Ueber 1000 Seiten stark

534 Illustrationen

Prachteinband.

Nach auswärts versenden wie das Wert gegen vorherige
Einsendung des Betrages und Vergütung des Postos von
50 Pfg., bezw. 25 Pfg. in der 1. Zone; 2 Exemplare
machen ein 5 Kilo-Paket aus.

Die Expedition der Leipziger Volkszeitung.

Für nur 2.75 Mark wird ein Anzug
chemisch gewaschen und wie neu vor-
gerichtet. Reparatur, bill. bei **G. Hennig,**
Schneidermeister, Neustadthof 24, Hof II.

Käufe und Verkäufe.

Pneum.-Rev. f. bill. Sternwartenstr. 38.

Prachtw. Klipp-Dittomane für 33 Mk.,
Vert. Sch., 2 Bettst. m. Matr. u. vollst. Aus-
statt. Bettst. à 38 Mk., Spiegel, m. Schränkch.,
Tisch, Stühle sof. spottb. zu verkaufen.
[8991] **Eberhardstr. 4, I. links.**

Sehr g. erk. Dittomane, Tisch u. versch.
f. bill. z. verk. Neuschl., Könnertstr. 20, p. I.

8 Sofas, Kleiderl., Vertik., Pl.-Dittom.,
Spiegel, Bettst. m. Matr. bill. Bayer-Str. 16, p.

Zu verkaufen: Bettst. 28 Mk., Klei-
derkoffer 25 Mk., Sofa 30 Mk., Dittomane
88 Mk., Sofa 10 u. 16 Mk.,
Ausziehtische 10 u. 22 Mk., Bettstelle mit
Matr. 25 Mk., bill. Pfeilerstühl, Küchenstühl,
Leipzigstr. 3, part., Eds. Turnerstraße.

Futter kann jed. Tag abgeh. w. Speise-
anstalt, Lindenau, Karl Heine-Str. 66.

2 junge Hegen zu verkaufen.

Lindenau, Wettinerstr. 80, I. I.

Eine junge Hegen zu verkauf. b. Wörpsch,
Gohlis, Lange Straße 87, Hof 1/2 Treppe.

1 Tisch mit gedr. Beinen u. 1 Bettstelle
sowie zu kauf. gesucht, Blumenstraße 79, III. I.

Ein geb. Kinderwagen m. Gummireifen
zu verkauf. Kleinzschocher, Hauptstr. 8, II. I.

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

Cement-Former
finden bauernde u. lohnende Beschäftig. b.
Friedrich u. Zahn, Städtischer Weg 108.

1 tüchtiger Umdrucker
sowie gesucht. **Wirus & Raumann.**

Monteur

für Dampfmaschinenbau oder tüchtiger,
alterer Schlosser, welcher sich darauf
einverleiben will, gesucht,
Offerten unter **H. & M.** an die
Exped. d. Bl. [4047]

Das beste Universalfutter f. Weichkieser
empfiehlt **Max Kraft, Poststraße 18.**

Wäsche w. schön gewasch. u. gepülvt.
Lindenau, Karl Heine-Str. 66, I. links.

Familienanzeigen.

Wir gratulieren unserm lieben Papa zu
f. 80. Wiegenf. Ganne, Wieke u. Wäbel!

Herrn Reinhold Otto

gratuliert zum Geburtstag [4055]

Der Donnerstagsklub.

Ich gratuliere Frä. Anna Walte zum
Geburstag.

Ein geb. Kinderwagen m. Gummireifen
zu verkauf. Kleinzschocher, Hauptstr. 8, II. I.

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

[4053]

Reichstag.

81. Sitzung vom 1. Mai 1896, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Berlepsch. Die zweite Beratung des Börsengesetzes wird fortgesetzt mit § 47, betr. den Terminhandel, und dem hierzu gestellten Anträge Fuchs-Schwarze, betr. das Verbot des Terminhandels.

Abg. Schoenlant (Soz.): Unsere Wähler müssen wissen, wie wir uns hierzu verhalten. Das Termingeschäft ist ein Werkzeug der Spekulation, die vermittelt einer Wahrscheinlichkeitschätzung der zukünftigen Marktwerte die Waarengüter der Zeit nach so zweckmäßig wie möglich vertheilen will. Das Termingeschäft steht in erster Reihe natürlich auf die Produkte, die mit ihrer Erzeugung an natürliche Fristen gebunden sind und mit ihrer Menge von unberechenbaren Naturfaktoren abhängen, also Rohstoffe, Nahrungsmittel u. dergl. Der Verkäufer einer Terminwaare will jede günstige Gelegenheit benutzen, um seine Waare abzusetzen. Der Käufer braucht gar nicht die Absicht zu haben, diese Waare abzunehmen, aber er hat das Interesse und die Aufgabe, die Waare an einen anderen Abnehmer zu liefern. Schließlich wird die Terminwaare nach den Märkten des Binnenlandes gelenkt, wo der höhere Preis den stärkeren Bedarf anzeigt. Die Waare wird, wie einmal Veris gesagt hat, von zahlreichen, rasch wechselnden Käufern so lange in der Schwebe gehalten, bis ihre Bestzer die beste Stelle für die Abnahme der Waare gefunden haben. Die effektiven Waarenvorräthe werden, wenn die Terminpreise hoch sind, zurückgehalten; so sorgt die Spekulation indirekt dafür, daß an bestimmten Stellen Vorräthe aufgehäuft werden, wenn der zukünftige Bedarf es verlangt. Umgekehrt werden die Zufuhren von außen abgeschreckt, die heimischen Waarenbesitzer werden auf den Markt gedrängt. Veris sagt, die Terminpreise seien Warnungszeichen und Alarmsignale für die Gegenwart. Die Terminpreise für Getreide werden vom Herbst auf den Frühlingstermin gemacht nach dem Ernte-Ergebnis aller Länder oder im Frühling nach den Ernteschätzungen. Dadurch, daß eine ganze Reihe von Spekulationen nebeneinander operieren, sortieren sich die verschiedenen Schätzungen und das Durchschnittsergebnis deckt sich mit den Voraussetzungen. Das Termingeschäft ist notwendig, weil dadurch die Waarengüter zeitlich und räumlich so vertheilt wird, daß an keinem Orte und zu keiner Zeit ein empfindlicher Ueberschuß oder ein schädlicher Mangel an Waaren herrscht; er verhindert dadurch schädliche Preisschwankungen. Es ist ein notwendiges Ergebnis der modernen kapitalistischen Produktion, weil der Handel eine bestimmte Qualität der Lieferung, einen bestimmten Erfüllungsort, bestimmte Vorschriften bezüglich der Prüfung und Abgabe der Waaren verlangt; der Terminhandel ist notwendig als eine Versicherung gegen das Risiko, gegen die künstlichen Preisschwankungen. Er ist eine notwendige Entwicklungsstufe der modernen Wirtschaft überhaupt, um das Getreide in der That zu einer wirklich vertretbaren, fungiblen Sache zu machen und die Organisation des Handels immer mehr nachzubilden der Organisation des Geld- und Kreditwesens. Er soll sowohl die unerhörten Preistreiberien wie die zu großen Preissenkungen verhindern und durch internationale Arbitrage die Preise der Weltmarktpreise nivellieren. Daher ist der Terminhandel auch ein sozialer Vortheil. Die Gegner fordern das Verbot, weil sie eine Preissteigerung des notwendigen Lebensmittels, des Brotes, wollen. (Sehr richtig! links.) Das Verbot des Terminhandels ist einfach eine Prämie auf den Brotwucher. (Sehr richtig! links.) Wir sind gegen dieses Verbot, gegen den Antrag Rantke, gegen die Lebensmittelschle, gegen die Doppelwährung, weil wir die Auspomerung der Massen nicht weiter wollen. Sie (rechts) wollen doch nur die Lebensmittelpreise in die Höhe schnellen, wir wollen billiges Brot für die Masse. Warum warnen die Agrarier, die so lebhaft für dieses Verbot eintreten, vor der bössartigen Ausbeutung der Differenz? Ja, wovon leben denn die Agrarier? Davon, daß sie von Staats wegen die Erlaubnis haben, die Differenz zwischen Getreidepreisen und Weltmarktpreis in ihre Tasche zu stecken. Das ist auch ein sehr reales Differenzgeschäft. Die ganze Liebesgaben- und Indirektsteuerpolitik ist nichts als ein Mittel, durch Steigerung der notwendigen Lebensmittelpreise die Herren Großgrundbesitzer zu bereichern. (Laut rechts: Schlagworte!) Das sind Schlagworte, die aber den Tatsachen entsprechen. Das Junkerthum ist stets der Schürzenstumpfen der bürgerlichen Gesellschaft gewesen. Wir haben in diesem Kampfe hier nicht etwa eine besondere Vorliebe für die bürgerlichen Opponenten der Agrarier zu zeigen, auch dieser Kampf spielt sich zwischen zwei großen Interessentengruppen ab, den Agrariern und dem mobilen Kapital.

Der Streit der bürgerlichen Gruppen um das Termingeschäft ist einfacher Natur als der Streit um das Verbot, den die kapitalistische Waarenzirkulation auf dem Getreidemarkt bildet. (Sehr richtig! links.) Solche Verträge, unter der Firma, den kleinen Leuten, den Bauern, dem Mittelstande zu helfen, die Taschen der Großgrundbesitzer zu füllen, wird von uns mit Energie zurückgewiesen.

Die gestrige Rede des Ministers v. Berlepsch macht, wenn man es versteht zwischen den Zeilen zu lesen, den Eindruck einer Kapitulation vor den Agrariern. (Sehr richtig! links.) Sie klingt so, als wenn er sagen wollte, machen Sie das Termingeschäft nicht durch das Gesetz tot, wir werden es schon auf dem Verwaltungswege abmürsen. Das zeigt, wie bedenklich es ist, den Bundesrath zu sehr und zu reichlich mit diskretionären Vollmachten auszustatten. Heute ist vielleicht noch ein Ministerium am Ruder, das gerade nicht sofort das Verbot des Terminhandels dekretirt, aber in unsern Tagen, wo die Minister wollen wie die Blumen auf dem Felde, wo der Lucanus die Minister so rasch antritt, in der Zeit der Präzedenzfallpolitik wissen wir ja gar nicht, ob die Minister nicht schon morgen ihre Entlassung haben. Da kann leicht ein Ministerium mit einem Federstrich ausföhren, was die Herren (rechts) wünschen.

Auch die bürgerlichen Parteien haben eine eigene Schwächung gemacht. Die nationalliberale Partei, die man sonst für die Vertreterin des mobilen Großkapitals hält, hat in ihren Reihen eine sehr starke agrarische Bewegung. (Sehr richtig! rechts.) Man sieht, wie die leichte Kavallerie des Herrn v. Blöb die Nationalliberalen an ihre Hofschwelle gebunden hat und hinter sich herschleift (Große anhaltende Heiterkeit); auf Gnade und Ungnade ergeben dem Bunde der Landwirthe; sie sind nicht als die Kulis des Bundes der Landwirthe. (Heiterkeit.) Auch im Zentrum haben wir einige Wandlungen gesehen. Vielleicht ist es von Einfluß gewesen, daß in Schlessen ein Nothschrei der katholischen Agrarier erschollen ist, ebenso wie die Agitation der katholischen Agrarier im Rheinland unter Führung des Herrn v. Pos. Prof. Conrad weiß auf Grund sorgfältiger statistischer Untersuchungen und unter Verbringung von graphischen Darstellungen, die von schlagender Weiskraft sind, darauf hin, daß die Feststellung des Getreidepreises eine rein internationale Thätigkeit ist, und nicht etwa von ein paar Berliner oder deutschen Spekulanten abhängt.

In dem Augenblicke, wo Sie den Terminhandel beseitigen, nehmen Sie das Sicherheitsventil fort und führen gerade den

Zustand herbei, den Sie nicht wünschen, ein vollkommen abnormes Auf- und Abschwanfen. Sie werden dann nicht mehr viele kleine Schwankungen, sondern wenige und kolossal große Schwankungen haben, dann werden wir das haben, was wir jetzt auf die Dauer niemals haben können: die großen Korners, die großen Getreidehöfe, die Monopolvereinigungen von einigen großen Händlern, die den Preis nach Belieben diktiert. Wenn das Termingeschäft verboten wird, so wird der Handel sich anderweitig helfen. Gehen Sie doch nach Amerika! (Heiterkeit rechts.) Trotzdem dort die Trufts verboten sind, haben die Yankees Mittel und Wege gefunden, die Gesetze zu umgehen. Sie arbeiten mit solchen Maßregeln nur für uns! Wir wollen dem Junkerthum nicht helfen durch feudale rückständige Einrichtungen. (Lachen rechts.) Für uns kommt das Interesse der Arbeiterschaft und der Konsumenten allein in Betracht. (Beifall links.)

Abg. Wagem (Z.): Wir wollen rückständige Einrichtungen nicht konservieren, sondern beseitigen. Die Landwirtschaft verlangt mit großem Nachdruck die Beseitigung des Terminhandels. Der Terminhandel ermäßigt die Preise, wenn sie ohnehin niedrig sind, und erhöht sie spekulativ, wenn sie ohnehin hoch sind. Wir haben den Muth, für den Antrag unserer Freunde Fuchs und Schwarze einzutreten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Roshe: Ich glaube, daß die Freunde des Antrages zu sehr ausgedehnt von den Auswüchsen des Terminhandels, zu sehr übersehen, was berechtigt an ihm ist, und übersehen, daß die Vorlage gerade dazu bestimmt ist, den Auswüchsen entgegenzutreten. Ich bin in der Lage, vom agrarischen Standpunkte aus die Vorlage zu vertreten. Meine Herren, ich erkläre mir die Bewegung gegen das Termingeschäft so: die Preise sind schlecht; ein Waisspekulant ist in flagranti ertappt, dem es gelungen ist, die Preise zu drücken — also drückt das Termingeschäft die Preise, also ist die Nothlage der Landwirtschaft verschuldet durch das Termingeschäft. Wenn der Schluss in seiner Allgemeinheit wirklich richtig wäre — wie erklärt es sich dann, daß das Getreide im Verhältnis zu früheren Perioden doch immer noch nicht so tief gesunken ist wie andere Waaren, die nicht im Termin gehandelt werden, z. B. Meis, Tabak, Wolle, verschiedene Metalle? und wie erklärt es sich, daß in terminirenden Ländern die Lage der Landwirtschaft nicht besser ist als bei uns? Welt die Konjunktur sich in absteigender Linie befindet, geht die Börse in den baisses, und nicht gehen die Preise herunter, weil die Börse in baisses macht; die Börse würde natürlich sofort à la hausse gehen, wenn sie einen Gewinn dabei fände.

Meine Herren, die Vorlage schlägt eine Reihe von einschneidenden Maßregeln vor, um die allseitig beklagten und zugegebenen Mißstände im Terminhandel zu beseitigen. Ihre Kommission hat diese Bestimmungen bedeutend verschärft. Ich glaube, es wäre gerathen, es zunächst damit zu versuchen; hilft es doch nicht, dann bleibt der Bundesrath immer noch übrig, und über der Börse wird das Damoclesschwert des § 46 schweben.

Abg. Graf Rantke (L.): Seit Jahr und Tag hat der Reichstag vor keiner so wichtigen Frage gestanden. Ich bin mir des Ernstes der Sache wohl bewußt. Es handelt sich nicht bloß um kommerzielle Fragen, sondern auch um die Volksernährung. Herr Schoenlant sprach von der Vertheuerung des Brotes auf Kosten der großen Massen. Die Massen der ländlichen Bevölkerung sind dabei auch betheilig. Die Verbilligung des Getreides kommt nicht den Konsumenten zu gute, die Vortheile bleiben an anderen Stellen hängen.

Herr Porowitsch sagte aus: Ich bin in meiner Jugend in der Lage gewesen, den Kriegszügen der Wilden beizuwohnen; aber so etwas, wie in dem Rindbüchergemmer der Berliner Börse habe ich niemals gehört. (Große Heiterkeit.) In den Nachttheilen des Terminhandels kommt die Verleitung des Publikums und ganz unbetheiligter Personen zu diesem Geschäft; Herr Barth kennt wahrscheinlich die zahlreichen Geschäfte: die Hoch-Geschäfte, die Zweimal-Hoch-Geschäfte und die Stellingen. In diesen Geschäften Unbetheiligter liegt kein wirtschaftlicher Nutzen. Ein Sachverständiger sagte: Die Spielbank hat man geschlossen, aber den Terminhandel zugelassen; den hätte man lieber verbieten sollen; denn an der Spielbank bekommt man nach Verlust des Geldes wenigstens noch Meisergeld. Alle Interessenten haben kein wirtschaftliches Interesse an dem Fortbestande des Terminhandels. Wir haben nur Vortheile und Nachteile gegen einander abzuwägen. Bereits bei der ersten Lesung habe ich erklärt, eine beträchtliche Preissteigerung infolge der Aufhebung des Terminhandels werde nicht eintreten, weil sonst die Arbitrage sofort entgegenarbeiten würde.

Abg. v. Wennigsen (natl.): Eine große Mehrheit für das Verbot des Terminhandels ist vorhanden. Für meine Freunde kann ich nur erklären, daß wir uns einstimmig entschlossen haben, für das Verbot des Terminhandels zu stimmen. Herr Schoenlant sprach von einem Kornwucher, von einer Vertheuerung des Brotes der arbeitenden Klassen. Man sollte danach glauben, daß in diesem Augenblicke die Lage der arbeitenden Klassen eine schlechte wäre; so liegt die Sache aber nicht. Ich für meine Person würde gern wünschen, daß die Arbeitslöhne noch höher ständen, wie sie jetzt stehen, aber im ganzen sind die Löhne der Arbeiter in den letzten Jahren nicht herunter, sondern in die Höhe gegangen. Zweifellos glauben die Landwirthe, nicht bloß diejenigen, die zu dem Antrag Rantke stehen, daß der Börsen-Terminhandel nachtheilige Folgen für die Landwirtschaft hat. Diese Kreise werden ihre eigenen Verhältnisse beurtheilen können, und wenn sie die Gesetze, welche mit dem Verbot des Terminhandels etwa verknüpft sein könnten, auf sich nehmen wollen, und trotzdem größere Vortheile erwarten, so wird man ihnen zunächst glauben müssen, daß sie im ganzen in der Lage sind, die Verhältnisse richtig zu beurtheilen. Der größte Theil der Getreide-Termingeschäfte in Berlin sind reine Spielgeschäfte. Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. v. Blöb (zur Geschäftsordnung): Ich hatte mich heute zuerst zum Wort gemeldet, um Herrn Singer zu antworten. Jetzt bin durch den Schluß leider daran verhindert und behalte mir meine Antwort für später vor.

Abg. Graf Armin (Rp.): Meine Freunde werden für den Antrag stimmen.

Abg. Singer (Soz.): Wir stimmen einstimmig gegen den Antrag. Ich bedauere, daß Herr v. Blöb mir nicht antworten kann. Ich hätte sonst auf seine Antwort ebenfalls eine Antwort, und behalte mir diese meine Antwort ebenfalls vor. (Heiterkeit.)

Abg. Graf v. Bernstorff-Nelgen (Welfe): Wir treten für den Antrag ein.

Abg. v. Blöb (L.): Als ich meine Bemerkung machte, wurde mir zugerufen, ich hätte selbst für den Schluß gestimmt. Das ist unwahr, ich verbitte mir dergleichen. (Laut links: Ihre Freunde haben dafür gestimmt.)

Der Antrag Fuchs-Schwarze, d. h. das Verbot des Terminhandels, wird mit 200 gegen 89 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen nur die Sozialdemokraten, die Deutsche und die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung. Die Verkündigung des Ergebnisses der Abstimmung wird von den Antisemiten mit Händelrufen begrüßt. Die Bestimmungen über das Börsenregister (§§ 51—55), über

den Einwand des Differenzspiels (§ 66), über das Kommissionsgeschäft (§§ 67—71) werden ohne jegliche Debatte angenommen.

Unter die Strafbestimmungen hat die Kommission einen § 72a neu aufgenommen, welcher lautet: Wer für Mittheilungen in der Presse, durch welche auf den Börsenpreis ein gewirkt werden soll, Vortheile gewährt oder verspricht oder sich gewähren oder versprechen läßt, welche in auffälliger Mißverhältniß zu der Leistung stehen, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich für die Unterlassung von Mittheilungen der bezeichneten Art Vortheile gewährt oder versprechen läßt. Der Versuch ist strafbar. Sind mitberührende Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden.

Abg. Benzmann beantragt, die Vorschriften nur auf „betrügerische, auf Täuschungen berechnete“ Mittheilungen anzuwenden und im Absatz 2 vor „Vortheile“ einzuschließen das Wort „unverhältnißmäßige“.

Nach kurzer Debatte wird § 72a unverändert angenommen, ebenso ohne Debatte der Rest des Gesetzes und folgende, von der Kommission vorgeschlagene Resolutionen:

1. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, mit denjenigen Staaten, in denen ein börsenmäßiger Terminhandel in Kammerung und anderen Halbfabrikaten der Textilindustrie besteht, wegen Unterfugung dieses Handels in Verhandlungen zu treten und über das Ergebnis derselben dem Reichstag Mittheilung zu machen.

2. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß in den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich alljährlich Mittheilungen über die an den einzelnen deutschen Börsen zur Einführung gelangten Werthpapiere mit Beszeichnung der Einführungsfrist, des Einführungskurses sowie des Betrages und der Art dieser Werthpapiere zur Veröffentlichung gelangen.

Schluß 5 1/2 Uhr.

82. Sitzung vom 2. Mai 1896, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Graf Posadowsky.

Das Mandat des Abg. v. Golleuffer ist durch Ernennung desselben zum vortragenden Rath im Ministerium des Innern erledigt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abgg. Meyer-Danzig (Rp.) und Genossen: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen demnächst mit Konvertirung der 4- und 5 1/2-prozentigen Reichsanleihen in 3-prozentige vorzugehen?“

Der Staatssekretär im Reichsschatzamt Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Meyer-Danzig (Rp.): Der Kurs der 3-prozentigen Konfols ist gefallen, der Zinsfuß ist niedriger geworden, die Frucht ist gerüst, aber sie ist nicht gepflückt. Im April 1895 standen die 4-prozentigen Konfols 108, die 5 1/2-prozentigen 105, die dreiprozentigen 98,7. Am 8. Oktober standen sie 104, 103,9 und 100,1. Die Pfandbriefe der westpreussischen Landtschaft wurden: im August 1895 auf 8 pSt. konvertirt und standen im Oktober 1895 über 97. Die Stabilisirung des Zinsfußes auf 3 pSt. ist eine Thatsache und damit ist die Voraussetzung vorhanden für die Konvertirung, welche notwendig ist im Interesse der Steuerzahler und der produzierenden Stände. Unsicherbar ist die Konvertirung ohne Jubiläumstage der Börsen. Die Regierung brauchte den Inhabern der 5 1/2-prozentigen Papiere nur anzubieten, daß sie nach 5 Jahre im Genusse dieser Rente bleiben sollen, wenn sie sich freiwillig zur Konvertirung entschließen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich bedauere, eine so klare und unumwundene Antwort, wie die Frage gestellt ist, nicht geben zu können. Die Einzelstaaten haben ein viel größeres finanzielles Interesse an der Konvertirung als das Reich. Wenn ich die Frage bejahen wollte, müßte ein einstimmiger Beschluß der verbündeten Regierungen vorliegen. Es kann bei der Stellung, die der Staat gegenüber seinen Gläubigern hat, und die doch eine wesentlich andere ist als die eines Privatgläubigers gegenüber einem Privatgläubiger, nicht seine Aufgabe sein, jede Gelegenheit beim Schopfe zu fassen, um einzugreifen. Bietet ein Staat seinen Gläubigern niedriger verzinstes Papier an, dann darf er nicht auf eine so kurze Entwicklung zurückblicken, sondern man muß sich fragen: In welchem durchschnittlichen Zinsfuß hat der Staat seine Anleihen bisher thatsächlich verzinst? Hier ergibt sich, daß die 5 1/2-prozentige Reichsanleihe 1894/95 von der Reichsfinanzverwaltung durchschnittlich zu 10 1/2% realisiert worden ist, und daß daher die Verzinsung 1894/95 sich auf fast 9 1/2% pSt. gestellt hat. Die 3-prozentige Reichsanleihe aber ist 1894/95 zu etwas über 8 1/2% realisiert worden und erst 1895/96 ist es gelungen, die Prozententzinsung mit 9 1/2% zu realisieren (Hört! hört!), und erst in diesem Jahre war eine Realisirung mit rund 8 pSt. möglich. Daraus folgt, daß in der That erst ein Jahr verstrichen ist, seitdem das Reich wirklich 3-prozentiges Geld aufnehmen konnte. Ob dieser Zeitraum genügt für einen Staat, um sofort eine Konvertirung vorzunehmen, erscheint mir außerordentlich zweifelhaft. Der Konvertirer hat es so dargelegt, als ob der Staat, nachdem die Landschaften konvertirt haben, die moralische Verpflichtung hätte, auch zu konvertieren. Reich und Staat haben aber ihre eigenen Interessen. Ich habe im Namen des Reichskanzlers die positive Erklärung abgegeben, daß er unter keinen Umständen mit einer Konvertirungsvorlage an den Bundesrath herantreten wird ohne vollkommene Uebereinstimmung in betreff eines gleichzeitigen Vorgehens in den hauptsächlichsten Einzelstaaten und kann aus diesem Gesichtspunkt heraus auch weiter erklären, daß eine entsprechende Vorlage in dieser Session nicht eingehen wird.

Auf Antrag des Abg. Mintelen (Z.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Mintelen befreit, daß eine Uebereinstimmung des Reichstages für die Konvertirung vorhanden sei. Von einem allgemeinen wirtschaftlichen Nothstande könne jetzt nicht mehr die Rede sein, ebensowenig davon, daß der Zinsfuß sich schon auf 8 pSt. stabilisirt habe. Es komme nicht auf die Interessen einzelner Kreise an, sondern auf die Interessen des Ganzen; es würde die Ermäßigung des Zinsfußes nur ein Brocken sein, der der Landwirtschaft vorgeworfen wird. Denn es würde dieselbe sein würde wie früher. (Widerspruch rechts.) Die Ersparniß an Zinsen würde fünf Millionen Mark betragen; aber die Herren wollen die Zuckerprämien haben, die machen vielmehr aus, und Sie (rechts) nehmen keinen Anstand, diese Befragung dem Volke aufzuerlegen. Preussens Schulden sind hauptsächlich Eisenbahnschulden, und die Eisenbahnen verzinsen sich mit 7 pSt., das heißt der preussische Staat erhält mehr Zinsen als er bezahlt; er braucht die Steuerzahler nicht in Anspruch zu nehmen. Er hat die Eisenbahnen ihren früheren Besitzern abgekauft, und es ist moralisch nicht berechtigt, daß er nun nachträglich den von ihm gezahlten Preis durch Ermäßigung der Rente herunterdrückt. (Widerspruch rechts und bei den Sozialdemokraten.) Das Kapital sucht höher verzinsliche Anlagen, das zeigt die Uebersetzung der chinesischen Anleihe. Die 6 pSt. Zinsen

haben dazu angereizt, das zeigt, daß das Bedürfnis eher eine Erhöhung als eine Verminderung des Zinsfußes verlangt. Die Landwirthe betreiben die Entwerthung des Kapitals; damit arbeiten sie aber den Sozialisten in die Hände. Kleine Kapitalansammlungen sind in allen Ständen vorhanden, bis auf den Proletariat, welcher keinen Pfenning besitzt. Alle diese Kreise haben an den Zinsen ein großes Interesse; dazu gehören besonders auch die Stiftungen, welche für die Erwerbslosen und Armen sorgen. Die Nothlage dieser Armen würde gesteigert werden, wenn die milden Stiftungen ihnen die Hilfe theilweise versagen müßten. Weil die Konvertierung von größtem sozialen Interesse ist für die wirtschaftlich Schwachen, so kann nur mit der größten Vorsicht vorgegangen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Ido Stolzberg (L.): Ich spreche nicht im Namen aller meiner Freunde. Die Konvertierung hat eine finanzpolitische Seite, aber diese ist für mich nicht die Hauptsache, und eine wirtschaftliche Seite, und da kommt die Nothlage der Landwirtschaft in erster Linie in Betracht. Da die großen Mittel nicht zu haben sind, so muß ein kombinirtes System kleiner Mittel angewendet werden; mit einem solchen Mittel haben wir uns gestern beschäftigt und werden uns in den nächsten Wochen noch weiter beschäftigen. Zu der Verbilligung der Produktionskosten gehört die Verbilligung des Zinsfußes, die Landchaften sind, da der Staat nicht vorgeht, ihrerseits mit der Konvertierung vorgegangen, zuerst mit gutem Erfolg, aber bald gerieth die Konvertierung ins Stocken. Man wartet auf das Vorgehen von Reich und Staat, damit die Landchaften weiter konvertiren können. Für Ostpreußen allein handelt es sich um eine Summe von 298 Millionen Mark 2 1/2prozentiger Pfandbriefe, also eine Zinsersparnis von 1 1/2 Millionen Mark, woran der kleine Grundbesitz zu 1/3 beteiligt ist. Das ist nicht ein bloßer Brocken, der der Landwirtschaft hingeworfen wird; es handelt sich schließlich um ein großes Mittel für den Osten. Das Parlament übernimmt eine Verantwortung, wenn es solche Fragen anregt. Aber was bleibt uns übrig, da das Reich und Preußen nicht vorgehen wollen, als diese Frage in mahnende Erinnerung zu bringen? (Beifall rechts.)

Abg. Fricberg (natl.): Wir fürchten, daß die Konvertierung Verschiebungen hervorbringen wird, daß namentlich die Mittelklassen, die wir in ihren Einkommensverhältnissen erhalten wollen, davon betroffen werden. Aber eine Konvertierung müssen wir doch ins Auge fassen, wenn der Zinsfuß sich dauernd auf einem niedrigen Niveau hält, oder wenn die Regierung hohe Anforderungen an die Steuerzahler stellt. Seit einem Jahre ist der Zinsfuß dauernd ein niedriger gewesen.

Abg. Webel: (Soz.): Sozialistische Ideen kommen hier gar nicht in Frage, sondern es handelt sich nur um die Frage, ob die Entwicklung des gegenwärtigen Kapitalismus eine Ermäßigung des Zinsfußes notwendig macht. Für die Nothwendigkeit der Ermäßigung des Zinsfußes ist schon seit Jahren der frühere Reichskanzleramtpräsident Delbrück, der schon längst die Frage im Sinne der Interpellanten gelöst hätte, denn es handelt sich nur um eine Frage des guten Willens. Es sind nur gewisse maßgebende Persönlichkeiten und Institute, die sich, weil sie geschädigt werden würden, der Maßregel widersetzen. Es handelt sich um 8 Millionen Mark Ersparnisse für die Steuerzahler im Reich und um 98 Millionen in Preußen; diese Gelder können sehr gut gebraucht werden zur Verbesserung der Lage der Schullehrer und der Richter. Die andern Staaten sind dem Deutschen Reiche vorangegangen und es ist eine Anstandsspflicht gegenüber den Steuerzahlern, zu folgen. Das Kapital konzentriert sich immer mehr und zwar in den Händen der Reichen, die also von den hohen Zinsen den meisten Vortheil haben. Das Sinken des Zinsfußes ist eine Folge der großen Ansammlung von Reservefonds für die Invaliden- und Krankenversicherung und des Erfolges des Verkehrs in baarem Gelde durch den Giro- und Checkverkehr. Sachliche Gründe gegen die Konvertierung liegen nicht vor, sondern nur der Einfluß einiger reicher und einflußreicher Leute und einiger Institute. Aber maßgebend ist in erster Linie das Interesse der Steuerzahler und deshalb treten wir für die Konvertierung ein.

Abg. Warth (fr. Vg.): Der Zustand des billigeren Zinsfußes ist nunmehr eine Thatsache und man kann es den Steuerzahlern nicht länger mehr zumuthen, die Lasten des höheren Zinsfußes zu tragen, den Gläubigern des Staates eine Liebesgabe zu gemähren. Die Steuerzahler in ihrer Gesamtheit sind weniger leistungsfähig als die Gläubiger des Deutschen Reiches. Nur ein Bedenken besteht bezüglich der Konvertierung: Was geschieht mit den erwarteten Summen? Wenn sie verwendet werden sollen für allerlei agrarischen Zwecken, dann überlasse ich das Geld lieber

den Gläubigern. Wenn sie zur Erleichterung der Steuerzahler verwendet werden sollen, dann bin ich für die Konvertierung. Ich möchte deshalb den verbündeten Regierungen, wenn sie mit einer Vorlage kommen, schon heute den Rath geben, zugleich mit derselben über die Verwendung der Summen und Aufklärung zu geben; denn das wird das entscheidende sein.

Abg. Gamp (Rp.): Eine Entscheidung kann heute nicht getroffen werden, aber die Gründe können doch abgewogen werden gegen einander, und die Gründe sprechen für die Konvertierung. Wenn die Konvertierung beabsichtigt wird, dann müssen die Regierungen natürlich dafür sorgen, daß nicht gleichzeitig fremde Anleihen emittirt werden. Die kleinsten Kapitalisten haben ihre Anlagen nicht in Staatspapieren, sondern bei der Sparkasse, wo sie überhaupt nur 3 pCt. haben. Wie kann man den Großkapitalisten einen höheren Prozentsatz bewilligen? Durch die Konvertierung wird die Verlässlichkeit der Landgüter gesteigert. Gerade heute, wo hunderte und tausende von Landgütern zum Verkauf stehen, müßte man den Zinsfuß des mobilen Kapitals herabdrücken.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Abgeordnete Webel hat gesagt, man müßte glauben, daß es doch richtig wäre, was allgemein erzählt würde, daß deutsche Fürstenthümer ihre großen Vermögen in 4prozentigen Papieren angelegt hätten und daß dieser Umstand maßgebend wäre für die Entscheidung der Reichsregierung. Ich bedauere aufrichtig, daß der Abg. Webel in den bisherigen sachlichen Ton der Debatte ein solches Motiv hineingebracht hat. Ich kann ihm versichern, daß von keiner Seite auf die maßgebenden Zustände auch nur der Schein einer Andeutung in dieser Richtung hingewirkt hat, und ich befreie ihn, daß irgend ein deutscher Fürst oder die Verwaltung eines deutschen Fürstenthumes versuchen würde, in dieser Beziehung aus eigenem Interesse auf eine derartige wichtige Entscheidung einer Instanz einzuwirken. Damit halte ich die Sache ein für alle Mal für abgethan. Den Einwand, daß bei einer Konvertierung unser Geld nicht ins Ausland gehen würde, kann ich als korrekt nicht anerkennen. Die Frage der Verwendung der Ersparnisse hat mir noch nicht die geringsten Kopfschmerzen gemacht. Wenn es dazu käme, würden wir sehr leicht eine Verwendung haben.

Abg. Gräfe (Reform-P.): Von der Konvertierung würde der Grundbesitz einen Vortheil haben, aber die schwere Nothlage in Stadt und Land kann und nicht zur Konvertierung veranlassen, weil der kleine Bauer auch weiterhin noch 4 pCt. für seine Hypotheken wird zahlen müssen. Die kleinen Kapitalisten würden geschädigt und das deutsche Geld würde ins Ausland gehen. Nach der Konvertierung würden die Sparkassen auch nicht mehr 3 pCt. geben können und dadurch würden die kleinsten Leute Schaden haben. Wir werden daher einer Konvertierung niemals zustimmen.

Abg. Schäbler (B.) erklärt, daß Abg. Hintelen nicht im Namen der Partei gesprochen habe; er und ein Theil seiner Parteigenossen sind nicht mit ihm einverstanden, sie halten unter der Bedingung eines vorsichtigen Vorgehens eine Konvertierung für notwendig. Gegenüber den Stiftungen und den Mitteln, die geschädigt werden, verweise ich nicht die armen Steuerzahler, deren Zahl größer ist. Ueber die Verwendung der Mittel werden wir uns verständigen, ohne daß neue Bataillone errichtet werden.

Abg. v. Langen (L.) spricht im Namen der Konservativen, welche im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Konvertierung nicht für richtig halten.

Abg. Waller (libd. Vp.) erklärt, daß seine Freunde der Konvertierung sympathisch gegenübersehen.

Abg. Pauli (Rp.) erklärt namens eines Theiles seiner Freunde, daß diese auf dem Standpunkt des Abg. v. Langen stehen; die Mehrheit der Fraktion wünsche der Regierung freie Hand zu lassen.

Nachdem Abg. Meyer-Danzig den Einwendungen gegen seine Ausführungen widersprochen hatte, wurde die Besprechung geschlossen.

Schluß 5 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Interpellation, betreffend die Verhaftung des Abg. Wueß; zweite Verhandlung des Margarinegesetzes.)

Gerichtssaal.

Unser Parteigenosse Fritz Kaspar aus Steglitz stand am 30. April vor der 12. Abtheilung des Amtsgerichts II Berlin. Angeklagt war derselbe wegen Beleidigung des Gendarmen Worch zu Steglitz. Kaspar sollte den Beamten am 22. März in einer öffentlichen Versammlung durch die Worte „da kam die Bickel-

haube des Gefehes, und der Beamte hat sich gemein benommen“ beleidigt haben. Der Angeklagte bestritt, die Äußerungen in diesem Sinne gethan zu haben, und wies darauf hin, daß diese Worte aus dem Zusammenhang gerissen seien und daß er nach Lage der Sache gar keine Beleidigung habe ausstoßen können. Für die Handlungsweise des Gendarmen Worch, welche er in mißlicher Form kritisiert habe, trete er durch Zeugen den Wahrheitsbeweis an. Er beantragte Verurteilung und Ladung der von ihm in der amtlichen Vernehmung vorgeschlagenen Zeugen. Der Staatsanwalt hielt in seiner Rede eine Verhörmung des Gendarmen Worch für vorliegend und beantragte, da die inkriminirte Äußerung in einer sozialdemokratischen, der Umstürzpartei dienenden Verammlung geschehen sei, eine Geldstrafe von 100 M. Der Gerichtshof glaubte in dem Worte „Bickelhaube“ dennoch eine Beleidigung zu finden und auf 50 M. Geldstrafe und Publikationsbefugniß erkennen zu müssen.

Das moderne Beleidigungs- Strafverfahren. Schwere Beschuldigungen, welche der frühere Intendantur-Assistent Karl Woch gegen seine vormaligen Vorgesetzten erhoben hatte, haben ihm eine Anklage wegen Beleidigung zugezogen, welche gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin gegen ihn verhandelt wurde. Der Angeklagte wurde nach Beendigung des letzten Feldzuges als Sergeant aus dem Heere entlassen und auf Grund seines Militär-Versorgungsscheins bei der 4. Abtheilung der Intendantur des 1. Armeekorps in Königsberg als Assistent angestellt. Ende 1892 nahm er seinen Abschied. Er scheint von der Annahme durchdrungen zu sein, daß seine Vorgesetzten ihm übel gefügt waren und seiner Beförderung Hindernisse in den Weg gelegt haben, weil er sich bemüht hatte, einige Mißstände und Unregelmäßigkeiten, die ihm in der Verwaltung aufgefallen seien, aufzudecken. Bald nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste hat der Angeklagte an den damaligen Kriegsminister v. Kaltenborn und an das General-Kommando des 1. Armeekorps ein Schreiben gerichtet, worin er auf die angeblichen Mißstände hinwies. Er behauptete, daß eine Revision der Rohlenbestände der Garnison-Verwaltung zu Königsberg einen Fehlbetrag ergeben würde, der darauf zurückzuführen sei, daß eines der Vorstandsmitglieder, der Geheim-Kriegsrath Merkle von den militärökonomischen Rohlen zu seinem Privatbedarf entnehme. Derselbe betriebe ferner Durchstechereien mit seinem Untergebenen und Freunde, dem Intendantur-Registrator Lück, welcher ihm aus der ihm anvertrauten Kasse Vorschüsse geben müsse. Bei der vierten Abtheilung werde der Dienst in höchst lässiger Weise gehandhabt, in den Büchern, welche Akten enthalten sollten, würden Spirituosen verborgen, die Beamten säßen während der Dienstzeit oft stundenlang in einer benachbarten Kneipe und spielten Stat u. s. w. Der Verfasser stellte am Schluß seiner Anzeige anheim, ihn wegen Beamenbeleidigung zur Verantwortung zu ziehen, damit er Gelegenheit finde, seine Behauptungen zu beweisen. Es wurde eine umfangreiche militär-gerichtliche Untersuchung gegen die bezichtigten Beamten eingeleitet, die aber kein positives Ergebnis hatte. Darauf wurde der Spieß umgedreht und gegen Woch obige Anklage erhoben. Derselbe blieb im Termine dabei, daß er seine Behauptungen in allen Punkten aufrecht halte. Das Gericht hatte ihn den angetretenen Wahrheitsbeweis zu Ende führen lassen; bereits zweimal ist der Termin verjagt worden, weil der Angeklagte stets auf neue Zeugen sich berief. Die gestrige umfangreiche Beweisaufnahme führte Unregelmäßigkeiten zu Tage, welche bei der Militärverwaltung in Königsberg vorgekommen waren, nach Ansicht des Staatsanwalts sei der Angeklagte aber keineswegs berechtigt, derartige Vorwürfe in beleidigender Form gegen die gesammten Beamten der vierten Abtheilung zu erheben, wie er es gethan. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bula, führte aus, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und höchstens in der Form über die zulässigen Grenzen hinausgegangen sei. Er plädirt für Freisprechung. Der Gerichtshof hielt zwar für erwiesen, daß die von dem Angeklagten gerügten Mißstände vorgekommen seien, unbedingt habe derselbe auch in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt; immerhin sei er aber weit über das erlaubte Maß hinausgegangen und habe Beamten in seine Beleidigungen hineingezogen, die dieselben nicht verdienten. Der Angeklagte sei deswegen zu bestrafen gewesen, doch sei von einer Freiheitsstrafe Abstand genommen und nur auf eine Geldstrafe erkannt worden, die aber wegen der Schwere der Beleidigungen auf 300 M. bemessen worden sei.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt
der
Leipziger Volkszeitung
G. Heinisch
Leipzig, Mittelstraße 7
Telephonanschluß: Amt I, 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.
hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Abteilung Buchdruckerei.
Anfertigung von
Druckarbeiten aller Art
zu billigen Preisen:
Formulare, Karten, Plakate
Programme, Statuten
Cirkulare, Prospekte u. s. w.

Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir in die Lage versetzt, auch die größten Auflagen in der denkbar kürzesten Zeit zu liefern.

Abteilung Buchhandlung.
Beforgung von literarischen Erzeugnissen des In- und Auslandes.
Specialität: Arbeiterliteratur
komplett und in Lieferungen.
Ganz besonders machen wir das Lesende Publikum darauf aufmerksam, daß die Aussträger und Austrägerinnen der Leipziger Volkszeitung angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden abwechselnd allwöchentlich erscheinenden sozialdemokratischen Wochenschriften Der wahre Jakob und Sächsischer Postillon entgegen zu nehmen.
Preis pro Nummer 10 Pf.
NB. Sämtliche durch uns bezogene Schriften tragen unseren Geschäftsstempel und wollen unsere verehrten Freunde und Genossen genau darauf sehen, daß die Schriften durch uns bezogen werden.

R. Küchling
Telephonamt III. Nr. 5739.
Bau- u. Nutzholzhandlung
Leipzig-Plagwitz,
Elisabeth-Allee Nr. 65

Bauhölzer, sichte u. poln. kieferne Bretter, Bohlen u. Stollen in allen gangbaren Dimensionen, sichte Latten u. Wadlatten, Harrenhölzer etc., russ. Erle in Dielen, Bretter u. Bohlen. Holzkohle u. kieferne Stollen u. andere Hölzer für Drechsel etc.
Preise billig. — Bedienung prompt.

Gummiwaaren
Bedarfsartikel zur Kranken- und Gesundheitspflege.
Solide Preise.
H. Stölzel, Nürnberger Strasse 3 (am Johannisplatz).

Markthallenstand 25, 26, 27
Größtes Geschäft in der Markthalle!
verkauft von heute ab prima

Aus der Keule	à Pfd. 65 Pf.	Maistochensfleisch	à Pfd. 50 u. 55 Pf.
Hohe Rippe	" " 60 "	Schweinefleisch	I. Qual. Gemischt, Bauch, à Pfd. 60 "
Bauch und Brust	" " 50 "	Keule und Rücken	" " 55 "
ff. Kalbfleisch	nur " 55 "	Ramm und Brust	" " 55 "
Pösteleisch	à Pfd. 80 u. 65 "	Schwarzfleisch und Speck	" " 65 "
ff. hausschlachtene Blut-	u. Leberwurst à Pfd. 60 Pf.	Leberwurst	à Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 "
Zungenwurst	à Pfd. 80 Pf.	Braunsch. Mettwurst	à Pfd. 80 Pf.
Knackwurst	" " 70 "	Cervelat u. Salamü.	" " 110 "
	polnische " " 80 "	hochf. sächs. Landsschweinesoh.	" " 80 "
	" " 90 "	Schschinken	" " 120 "

Spiegel! Spiegel! Spiegel!
100 Stk. schöne Spiegel, gr. Weiserspiegel von 10 Mt. an, sind sof. auffallend bill. u. verf. Nürnberger Str. 16, I.
Gr. Auswahl prämi. Harzer Kanarienvogel, Fedbauer, Nist-, Nester, Charpie, Electrol, hochf. Comm.-Rüb., 5 Pfd. 1. u. 2. Gr. 19 Pf. Amelieneler, Weisk., ital. Goldfische à 10 Pf. empf. M. Kraft, Vogel- u. Fischh., Poststr. 14.

Die Mafseier 1896.

Nun ist das Fest verrauscht. Dem selbstgefeierten Feiertage, an dem die Heere der Arbeit ihren heiligen Willen darthun, sich und den Thron die Segnungen eines freien Menschentums mit aller Kraft zu erringen, sind andere Tage gefolgt: wieder sind die Proletarier ins lastende Joch des Kapitalismus gespannt, um zu arbeiten und immer zu arbeiten; von grünen Matten und frischen Halben sind wir zurückgekehrt in die dampfenden Mauern, an die rasenden Maschinen, um von neuem den alten Kreislauf des Jahres zu beginnen, das uns nicht bringen wird als Arbeit und Arbeit — wenn es uns noch Arbeit bringt! Aber Hoffnung ist doch wieder eingezogen in unsere Herzen, stolze und freudige Hoffnung. Wieder hat unser Blick geschweift über die kampfesmutigen Scharen, die überall, wo das Bewußtsein von Freiheit und Menschenrecht erwacht ist, sich in stets massigeren Detachments um das siegreiche Banner sammeln. Es geht doch vorwärts! Durch Nacht zum Licht! In der Organisation liegt unsere Stärke, durch Organisation nur können wir siegen, und durch Organisation werden wir siegen. Und die Mafseier von 1896 hat es wieder von neuem bewiesen, daß dieser Gedanke unausrottbar ins proletarische Bewußtsein aller Kulturböcker eingepflanzt ist und daß er prächtig gedeiht. Das ist es, was man aus den Berichten, die uns zugegangen sind, entnehmen kann. „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ — es wird zur That.

Die Mafseier in Sachsen.

Planitz. Abends ein überfülltes Lokal, beste Stimmung. — Niederhau. Vormittagsversammlung, in der Horn-Gaindhorst sprechen sollte, verboten. Abendversammlungen voll besucht. — Grimmitzschau. Zwei Vormittagsversammlungen. Circa 2000 Personen, Seifers-Zwickau und Stolte-Gesau referierten. — Werdau. Abendformers von 800 Personen besucht. — Neuschau. Im Waprischen Hof und Löwen ein paar Tausend Menschen am Abend. Die beiden Festreden Fröhlichs verboten. Der Abgeordnete des 22. Kreises, Hofmann-Chemnitz, durfte keine Ansprache halten! — Wilsau. Versammlungen vormittags und abends stark besucht. — Elsterberg. Nachmittags Zusammenreffen der Genossen. Ein anschließender Teil der Arbeiter hat am Tage gefeiert. — Buchwald. Zusammenreffen der Genossen aus allen Ortschaften des Wahlkreises, namentlich Reichensbacher. — Plauen. Abendkongress mit Festrede. Referent: Goldstein-Zwickau. Circa 500 Personen. Glänzender Verlauf. — Oelsnitz i. B. Abenddemonstration über- voll besucht. Hunderte fanden keinen Einlaß. Referent: Werlich-Hamburg. — Wenzig. Hier wurde die Mafseier am 2. Mai abends durch Festrede sowie recht gelungene Gesangs- und Konzertvorträge bei einer Beteiligung von 800 Personen begangen. — Dresden. Die Mafseier ist anders heute unter regster Beteiligung verlaufen. Vormittags fanden drei überaus zahlreich besuchte Versammlungen statt, in denen Resolutionen zu Gunsten des Nichtstundentages und des allgemeinen Wahlrechts einstimmig angenommen wurden. Am Abend wurden Festkommunien abgehalten.

c. n. Reichensbach i. B., 1. Mai. Die heutige Mafseier verlief ganz programmäßig. Um dem Verbot der Massenparaden die nötigen Nachdruck zu verleihen, waren Gendarmen und Schutzleute postiert, doch konnten sie nicht einschreiten, da diesmal ein gemeinschaftlicher Sammelort nicht bestimmt war. Trotdem war der Saal in Buchwald gut gefüllt und es herrschte dort die fröhlichste Stimmung. Die Abendversammlung war stärker besucht als vergangenes Jahr. Nach einem kurzen Referat des Genossen R. Müller, über die Bedeutung des 1. Mai, fand die vorgeschlagene Resolution einstimmige Annahme. Bemerkenswert ist noch, daß eine der größten mechanischen Werkereien dieses Jahr den Betrieb nachmittags 4 Uhr einstellte. Allerdings ist in dieser Fabrik schon seit 1890 die geringste Arbeitszeit für Arbeiter. Weiter ließ noch der große Teil der Maurer und Handarbeiter am Schlußabend die Arbeit von mittig ab ruhen. Zwei Vertreter der Mafseiervereinigungen erhielten die konfirmierten Exemplare mit einem Strafmandat von 6 Mk. zurück, da sie öffentlich und ohne polizeiliche Genehmigung den Betrieb gewerksmäßig vorgenommen hätten.

Die Mafseier außerhalb Sachsens.

Mitnburg. Die Vormittagsversammlung am Mattage war von 500 Personen besucht; sie wurde aber vom Ueberwachenden aufgelöst, weil sich der Referent angeblich nicht an die Tagesordnung gehalten hätte. Der Vorlesende Gen. Wogenitz hatte sich die Unterbrechung des Referenten durch den Beamten verboten und sie als unstatthaft hingestellt. — Berlin. Der Tag erhielt in Berlin sein besonderes Gepräge durch das Zusammenfallen der Eröffnung der Gewerbaustellung mit dem Weltfeiertag der Arbeit. Auf der einen Seite prunkt man unter Ausbietung glänzendsten Pompes — wer zählt die Fürsten, Minister, Generale u. s. f., die sich hier ein Stellbilden gaben? — mit den Erzeugnissen des Arbeiterfleißes

und der Arbeitergeschicklichkeit, und auf der anderen Seite müssen dieselben Arbeiter, denen Berlin seinen Weltraum als Industriestadt verdankt, für die elementarsten Menschenrechte einen erbitterten Kampf durchschreiten, — es ist schwer, keine Satire zu schreiben! Bei der Zahl derer, die die Arbeit ruhen ließen, ist eine entschiedene Vermehrung zu verzeichnen. Das Wetter begünstigte die Feste, die überall würdig und ruhig verlief. An den Versammlungen am Abend haben etwa 70000 Proletarier und Proletarierinnen teilgenommen. — Magdeburg. Bei dem Spaziergange der Magdeburger Parteigenossen nach Friedrichsplatz verhafteten Kriminalpolizisten die Genossen Harbaum und Arnoldt, Verleger und Drucker der Volksstimme; gleichzeitig kam die Nachricht, daß die letzte Nummer der Volksstimme konfirmiert worden sei. Die Polizei sperrte in strengster Weise die Straßen ab, durch die die Demonstranten ihren Weg zu nehmen gedachten, sogar Pferdeabzweige wurden angehängt und mühten geräumt werden. In der Festhalle wollte die Polizei die Erhebung des Eintrittsgelds nicht dulden, begünstigte sich aber mit der Notierung des Namens des Thürstehers. Mitten in die Versammlung kam die telephonische Nachricht von einer Hausdurchsuchung in den Räumen der Redaktion und Druckerei der Volksstimme; und das, obwohl die anwesenden Redakteure und Drucker die betr. Schlüssel bei sich trugen. Zu der Hausdurchsuchung wurde niemand von Personal hinzugezogen; ebensowenig wurde das geschlechtlich vorgeschriebene Verzeichnis der beschlagnahmten Sachen hinterlassen. Am Abend wurde dann noch der Redakt. Gen. Schröder verhaftet. Trotz alledem und alledem verlief der Tag ruhig und würdig. Am Abend waren die Versammlungen in allen Lokalen überfüllt. In diesem schweren Tage haben die Magdeburger Genossen einen glänzenden Beweis ihrer Disziplin und Selbstbeherrschung gegeben. — Hamburg. Ein herrlicher Tag. Zahlreicher als je zuvor hat die Arbeiterschaft ihren Feiertag gefeiert. Seit dem großen Kampfe von 1890 sind die Arbeiterorganisationen wieder erstarkt und der immer festgehaltene Gedanke, daß das Ruhenlassen der Arbeit die angemessenste Form der Mafseier sei, kam zum erstenmal wieder in größerem Umfange zur Durchführung. — Hannover. Die Gesamtarbeitervereine am Feiertag sind auf 25000 geschätzt. — Frankfurt a. M. Wähliger und bedeutungsvoller als alle bisherigen verlief die siebente Maidemonstration auch in Frankfurt. Ganz besonders stark war namentlich die Beteiligung der Frauen. — Lübeck. In der alten Hansestadt Lübeck haben die Genossen in großen Maßstabe die Arbeit ruhen lassen. Morgens bewegte sich ein Festzug von über 2000 Personen mit 20 Fahnen und zwei Musikkapellen nach Braacksdorf. Die Rochsische Wirt, wo die Arbeiter feierten, hat dafür 650 Arbeiter aller Branchen gemahnt. — Bremen. Hier und in den benachbarten Orten wurde ein Mafflugblatt in 35000 Exemplaren verbreitet. Am Morgen des 1. Mai fand ein Ausflug statt. Die zurückkehrenden Genossen bewegten sich demonstrativ durch einen Teil der Stadt. In vielen Betrieben wurde völlig gefeiert. — Kiel. Hier ließ ein ansehnlicher Teil der Arbeiterschaft die Arbeit ruhen. In einer glänzenden Versammlung am Abend referierte Genosse Pfannkuch.

§ Karlsruhe, 1. Mai. Die heutige Mafseier gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Die Begeisterung war groß infolge des Wahlsieges bei der Stadtverordnetenwahl, wo Genosse Schaufelberger mit 1808 Stimmen über den Nationalliberalen mit 711 Stimmen siegte. Eine schönere Mafseier hätten uns die Gegner nicht bereiten können.

Ausachen wird gemeldet, daß die Festversammlung polizeilich aufgelöst wurde, weil sie „zu stark“ besucht war. Von patriotischen Festveranstaltungen hat man ähnliches nie vernommen.

Ferner liegen Berichte über den glänzenden Verlauf der Feiertage vor aus München, Braunschweig, Nürnberg, Stuttgart, Sieditz, Königsberg, Halle u.

Die Mafseier im Ausland.

In Wien ist, wie wir bereits kurz gemeldet haben, die imposante Fete des Proletariats durch einen heftigen Zusammenstoß mit der Polizei geführt worden. Wieder einmal hat das Lumpenproletariat — „Strizzi“ nennt man in Wien diese Menschenklasse — seine unheilvolle Thätigkeit entfaltet; die Strizzi begannen vor dem Swobodischen Lokale den Spektakel. Keiner dieser Kerle wollte, so schreibt die Arbeiterzeitung, vom Plage, „und wie festgewurzelt blieben sie stehen. Da plötzlich fiel ein Stein. Ein Fenster des Lokals Swoboda war zertrümmert. Klirrend flogen die Scheiber zur Erde. Ein Ordner wollte den Steinwerfer — einen Strizzi, wie er im Buch steht — dingfest machen, um ihn zur Verantwortung zu ziehen für das Unverantwortliche seiner Handlungsweise, aber der Stolz stichtete seine Wut die Menge. Der schon hatte sein Beispiel Nachahmer gefunden. Stein um Stein flog gegen die Fenster des Lokals.“ Was nun folgte, brauchen wir nicht zu schildern. Die Polizei griff ein und dann das Militär: Bosniaken und Ungarn hatte man dazu ausgerufen. Obwohl die Führer der Sozialdemokratie mit Ausbietung aller Kraft die Gemüter zu beruhigen suchten, wurde teils durch die ungewöhnliche Schroffheit der Polizei, teils durch die „Heh“ des Gewinns die Menge immer erregter. Schließlich erfolgten förmliche Attaken. Die offiziöse Wiener Polizeikorrespondenz be-

merkt übrigens, daß der Abmarsch der Massen schließlich wohlgeordnet und ruhig vor sich ging; und eine eulogische Bemerkung in diesem Berichte wirft ein bezeichnendes Licht auf die Vorgänger: „Das ganze ernste Intermezzo war selbst im Prater nicht überall bekannt geworden, und die Kunde davon verbreitete sich erst dann, als Militär einmarschierte.“ Warum mußte denn das Militär einmarschieren? Nach amtlicher Feststellung sind bei den Ausschreitungen, welche am 1. d. M. im Prater stattgefunden haben, 85 Polizisten und 12 Zivilpersonen verwundet worden. 32 Personen wurden verhaftet.

Sch. Bern, 1. Mai. Unter strömendem Regen zog der Demonstrationzug, 1700 Mann zählend, in den ersten Nachmittagsstunden durch die Hauptstraßen der Stadt und nach dem eine halbe Stunde entfernten Wabern. Die Festversammlungen dort zählten weit über 2000 Teilnehmer. Die Genossen Scherr, Seiner-Schmidt und ein italienischer Genosse hielten die Festreden.

1. Basel, 2. Mai. Die diesjährige Mafseier war eine der imposantesten, die Basel je gesehen. Die Mehrzahl der Arbeitervereine hatten erklärt, daß sie den 1. Mai zwar nicht als Feiertag anerkannten, es aber jedem Arbeiter anheimstellten, den Tag zu feiern ohne Entlassung und Maßregelung bestritten zu müssen. 32 Vereine mit ihren Bannern und 8 Musikcorps blieben den Zug. Ueberall, wo sich der Zug zeigte, wurde er von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Die Burgvogelstraße, wo die Fete stattfand, erwies sich viel zu klein. An Stelle des Reichstagsabgeordneten Wueb-Mühlhausen sprach Genosse Aggragen, Generalstaatsanwalt in Bern. Abends fand ein Fackelzug statt, an dem sich diejenigen beteiligten, die tagsüber arbeiten mußten; die Zahl der Teilnehmer ist mit 8000 nicht zu hoch geschätzt.

London, 2. Mai. Die Maidemonstration in London. Die Mafseier der sozialistischen und Arbeitervereine in London ist von jeher eine imposante, aber ruhige Demonstration gewesen, und der gefirte Aufmarsch im Hyde Park hat keine Ausnahme gemacht. Der Grund, weswegen englische, speziell Londoner Arbeiter an Wochentagen nur ausnahmsweise an Hyde Park-Demonstrationen teilnehmen, liegt auf der Hand. Der hiesige Arbeiter hat seinen freien Sonnabend-Nachmittag und seinen freien Sonntag, an denen er nach Herzenslust demonstrieren kann. Deshalb war die gefirte Beteiligung nicht so großartig als an früheren Demonstrationen, die auf den Sonntag fielen. Die um fünf Uhr von allen Platzformen unter Trompetenschall verkündeten Resolutionen lauteten: Die erste: Daß dieses Massenmeeting von Arbeitern ihren an diesem Tag versammelten Genossen liberaler Griffe sendet und mit ihnen seinen Entschluß bestätigt, die Lohnsklaverei und den Kapitalismus überall zu stürzen, und mit vereinigten Kräften ein internationales genossenschaftliches Gemeinwesen zu gründen, in welchem alle industriellen Werkzeuge unter der Kontrolle der organisierten Gemeinwesen sind, allen die gleiche Gelegenheit geboten wird, ein gesundes, glückliches und menschenwürdiges Leben zu führen. Die zweite: Dieses Meeting verlangt sofortige Annahme des allgemeinen Stimmrechts und der Stichwahlen, Bezahlung der Abgeordneten und der Wahlkosten, einen allgemeinen, achtstündigen Arbeitstag, den unentgeltlichen Unterricht aller Kinder in staatlichen Primarschulen, als ein Mittel ihrer friedlichen Emancipation und um der schrecklichen körperlichen Entartung unserer Klasse vorzubeugen. Nirgends zeigte sich ein Zeichen der Opposition gegen diese Resolutionen, die von Rednern, wie Dr. Aveling, Hyndman, Peter Curran, Gunter Watts, Tom Mann u. a., in kräftigen Reden unterstützt wurden.

Paris, 2. Mai. Die diesjährige Mafseier ist in Frankreich und namentlich in der Hauptstadt weniger gelungen als früher. Die Gemeinderatswahlen, deren Bedeutung durch die gegenwärtige politische Situation noch erhöht wird, nahmen eben alle verfügbaren Kräfte in Anspruch, so daß an die Entfaltung einer umfassenden Agitation für die Mafseier nicht gedacht werden konnte.

In Paris wurden von den verschiedenen Richtungen und Organisationen allgemeine Parteiversammlungen und lokale Versammlungen in den einzelnen Arbeitervierteln veranstaltet. In einer bedeutsamen Kundgebung gestaltete sich der zweite Jahreskongress der Liga für die Verfassungsrevision durch das Volk, die am 1. Mai des vorigen Jahres konstituiert worden war. Der Kongress, an dem sich mehrere sozialistische Abgeordnete und Gemeinderatsmitglieder beteiligten, beschloß u. a. die Einberufung von sechs Volksversammlungen zu Gunsten der Verfassungsrevision. Die erste dieser Versammlungen wird am 16. Mai stattfinden als am Jahresfeste der zu Staatsstreichverweigerung von Mac Mahon in 1877 verfügten Kammerauflösung. Auch sonst wurde in den Versammlungen neben den Maforderungen die Verfassungsrevision energisch gefordert und das reaktionäre Rechteblatt Senat, Präsident und Ministerium heftig angegriffen.

Aus der Provinz wird vielfach über die Begehung der Fete durch Arbeitsruhe berichtet, so nach den bisher vorliegenden Berichten in Lyon, wo die Arbeit fast allgemein ruhte, in Roanne (meistenteils), Fourmies (in 6 Spinnereien), Carmaux (Kohlengräber, die Glasarbeiter Messgulers durften natürlich nicht feiern), Montluçon. In Fourmies fand, wie alljährlich, eine Kundgebung am Grabe der Maiopfer von 1891 statt; in Limoges wurde u. a. die Arbeitsbörse eingeweiht; in Roubaix wurde die Gewerkschaftsdelegation im Stadthaus empfangen. Aus vielen anderen Industriezentren werden Versammlungen und Bankette gemeldet.

Ueberall verlief der Mattage ohne jeden Zwischenfall, den rigosen „Sicherheitsmaßnahmen“ des Ordnungsministeriums zum Trost.

In Chätelineau (Belgien) hat die Polizei die Mafseierdemonstranten provoziert. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitern, bei denen es einen Toten und viele Verwundete gab. — Die Zahl der Demonstranten in Brüssel, die durch die Stadt zogen und vor dem Rathaus eine Versammlung abhielten, betrug über 20000.

Rom. Der heutige Tag ist ruhig verlaufen. Die Drucker feierten vollständig, so daß keine Zeitungen erschienen. Vielfach feierten auch die Droschkentreiber. Am Nachmittag fanden Festversammlungen im Freien statt. Die sozialistischen Abgeordneten hatten sich als Festredner auf die größeren Städte Italiens verteilt.

Eine prächtig und künstlerisch ausgeführte Festkommunien hat unser Mailänder Bruderorgan die Lotta di Classe (Klassenkampf) herausgegeben. Die Mafseier ist in Mailand sehr schön verlaufen.

Die Tischlergehilfen im Kampfe gegen das Kartellerte Unternehmertum.

In einer am Sonnabend den 2. Mai nachmittags abgehaltenen, von 700 Personen besuchten Tischlerversammlung wurden die Vorgänge der Donnerstagverhandlung zwischen den 16 Unternehmern und den Werkstattdelegierten nochmals eingehend besprochen und nachstehende Resolutionen einstimmig angenommen:

Die heute im Saale der Flora tagende Versammlung der Tischler protestiert ganz entschieden gegen die Handlungsweise der Unternehmer, die dem Dinge angehören, ferner protestieren die Anwesenden gegen die Behauptung der Unternehmer, die Tischler Leipzigs hätten die Arbeit nur niedergelegt, um am 1. Mai zu feiern. Die Anwesenden beurteilen die Feiertags-

Kleine Chronik.

Leipzig, 4. Mai.

— Leipziger Modernes Theater. Morgen Dienstag den 5. Mai findet im Theateraal des Krystallpalastes die Eröffnungsvorstellung Martin Lehnhardt von César Nischlen statt. Der Dichter ist heute eingetroffen, um den letzten Proben und der Auf-führung beizuwohnen.

— Ein Plagiat. Der Intendant der k. sächs. Hoftheater, Schriftsteller Dr. Franz Koppel-Elfeld, hat nach Feststellung der Deutschen Wacht ein Plagiat begangen. In einer der süße Frag bestellten Erzählung des Herrn Intendanten ist eine sehr packende Schilderung einer nächtlichen Lokomotivenfahrt einem Essay des verstorbenen Schriftstellers Max Maria v. Weber nahezu wörtlich entnommen. Herr Koppel-Elfeld versucht sich in der Weise zu verteidigen, daß er erklärt: Der süße Frag sei nur ein Bruchstück aus einem demnächst erscheinenden sozialen Roman. Die Vorrede dieses Romans hätte den verstorbenen Weber als Verfasser der betreffenden Schilderung nennen sollen. Diese Verteidigung ist sehr mangelhaft. Denn man sollte sich doch wohl für verpflichtet halten, seine Quellen sofort bei der ersten Veröffentlichung zu nennen. Durch die Thatfache, daß Herr Koppel-Elfeld Teilnehmer am letzten internationalen Kongress zum Schutze des geistigen Eigentums gewesen ist, erscheint sein Verfahren auch nicht im milderen Lichte.

— König Otto von Bayern. Der 48. Geburtstag des Königs Otto von Bayern wurde am 27. April in München in üblicher Weise durch Gottesdienst des Hofes, des Militärs und der oberen Volksschichten sowie durch Beflaggung der öffentlichen Gebäude begangen. Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben: Die große Menge spricht nicht mehr vom König, für sie ist er so gut wie tot. Sein Befinden ist äußerlich unverändert. Er ist mager, scheinbar unempfindlich gegen das, was um ihn vorgeht. Bald karrt er unbeweglich vor sich hin, bald tobt er heftig auf, dann wieder steht er an der Mauer und murmelt in diese hinein. Die früheren Festlichkeiten gegen die Dienerschaft haben nachgelassen. Daß er nicht vollständig apathisch gegen seine Umgebung ist, sondern auch Wahrnehmungen macht, geht aus mancherlei dann und wann bemerkbaren Anzeichen hervor. Die Aufnahme der Nahrung

ist sehr unregelmäßig. Längerer Verweigerung folgt heftiges Verlangen nach Speisen. Die Assimilierung der Nahrungswerte ist ganz korrekt, doch ist die Verdauung nicht in allen Teilen normal. Daß körperliche Befinden ist deartig, daß eine lange Lebensdauer wahrscheinlich ist. Inbezug ist nicht gewiß, ob nicht durch die Um-bildung der Gehirnmaterie einmal ein Blutgefäß angegriffen wird; in welchem Falle eine plötzliche Katastrophe äußerlich unvermittelt eintritt. Um den König ist ein kleiner Hofdienst eingerichtet, der Auftrag hat, alle Formalitäten streng zu beobachten. Der Kranke scheint hierfür nicht ganz ohne jede Empfindung zu sein.

— Ein verspäteter Aprilscherz. Die Frankfurter Kleine Presse scheint nachträglich das Opfer eines großen Aprilscherzes geworden zu sein; sie bringt einen Artikel über eine Hausanmerkung, Fräulein Dr. Stridny, begleitet von einer Illustration, die Vornahme einer chirurgischen Operation durch die Dame darstellend. Nun giebt es in Lausanne, wie die dortige Revue mitteilt, keine Aprilscherze, die chirurgisch thätig sind, und man weiß von den chirurgischen Operationen eines Fräuleins Dr. Stridny ebenso wenig als von diesem selbst!

— Aus der besten aller Welten. Die seit kurzem in Bättich (Belgien) eingeleitete Untersuchung über Verbrechen gegen das leimende Leben nimmt einen immer größeren Umfang an. Außer vier Hebammen und einem Apotheker wurde letzter Tage eine „würdige Matrone“ verhaftet, die das schändliche Gewerbe seit 20 Jahren betrieben hat. Die ihr zur Last gelegten Fälle sollen sich auf etwa 250 belaufen. Gegen eine weitere Beschuldigte häufen sich gleichfalls die Beweise. Seit drei Wochen dauert schon das Verhör von Mädchen und Frauen.

Humoristisches.

Ein Hauptbündnis. Richter (beim Verhörungsversuche): „Nachdem Ihr Mann sehr unrecht einsteigt und Ihnen gern wieder die Hand bietet, was für einen Grund haben Sie da noch, auf Scheidung zu beharren?“ — „Ach, ich kann jetzt nicht mehr zurück, Herr Richter — ich habe schon all meine Sachen so schon gepackt!“

Beitrag. Schauspieler: „Herr Direktor, wir brauchen morgen einen grauen Cylindershut!“ — Direktor (einer Schmeichelei): „Ach, wenn nur der Teufel diese insamen Ausstattungsstücke holte!“

Haltung der Ringangehörigen ihren Kollegen gegenüber und stellen fest, daß nur innerhalb der einzelnen Werkstellen beschloffen worden ist, die Arbeit niedrigeren als Antwort auf die der Lohnkommission und verschiedenen Kollegen zu teil gewordene Behandlung. Von den Herren Zimmungs- und Nichtzimmungsmeistern, die die Forderungen der Tischler noch nicht unterschrieben haben, erwartet die Versammlung, daß sie ihr gegebenes Ehrenwort einlösen und die Forderungen der Gehilfen der Werkstattordnung einverleiben und sichtbar in der Werkstatt anhängen. Auch beauftragt die Versammlung die Kollegen, die in der schwersten Weise beleidigt worden sind, von Personen, die Anstand und Bildung nur für sich in Anspruch nehmen wollen, gerichtlich vorzugehen, um diesen Herren zu beweisen, daß die Ehre des Arbeiters ebensoviel wert ist, wie diejenige des Unternehmers. Die ausgesperrten Tischler versprechen, fest zusammenzuhaltend, bis sie siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen.

Da von verschiedenen Seiten angeführt wird, daß das gegebene Ehrenwort eines Meisters diesen nicht binde, wird der Ausspruch des Herrn Obermeisters Heinrich bei der Verhandlung mit der Lohnkommission zitiert: „Herr Meusch, wenn das Ehrenwort eines Mannes nicht mehr gilt, dann ist es unmöglich, gegenseitig zu verhandeln!“

Ein Antrag, sich mit den mitbeteiligten Bildhauern, Drechsler und Maschinenarbeitern solidarisch zu erklären und sie als zur Bewegung gehörig zu betrachten, wird einstimmig angenommen, desgleichen ein Antrag, die bei einigen Firmen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten in Bezug auf die Ortsklassenversicherung einem Komitee zu übergeben. Hierzu werden die fünf Kollegen Köllner, Dachselt, Freiliche, Herfurth und Schreiber gewählt.

Ein Antrag, der besagt, daß, wenn bis Dienstag die kartellierten Unternehmer ihre Arbeiter nicht wieder eingestellt haben, die Bedingen abreißen sollen, wird gegen ungefähr 10 Stimmen mit großer Majorität angenommen. An dieser Abstimmung nahmen nur die ledigen Kollegen teil.

Aus der sehr eingehenden Diskussion ist als besonders wichtig hervorzuheben, daß Herr Rademacher, Geschäftsführer der Firma Schütz, gegen den Kollegen Görlichke den Ausspruch gethan haben soll, sie leisteten für 50 Pfg. einen Meineid. Einzelne Redner sind der Ansicht, daß durch gerichtliches Nachspiel die Unternehmerverhandlungen recht gut beleuchtet werden können. Der Herr Obermeister, Herr Günzel, will über die Vorkommnisse so gut wie gar nicht orientiert sein.

Die kartellierten Unternehmer des Tischlergewerbes machen den Konflikt zu einer Machfrage, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur. In einem Elaborat, das unterm 1. Mai an die hiesigen Kleinmeister zur Versendung gebracht wurde, heißt es:

Da wir mit der Zurückweisung der Freigabe des 1. Mai nicht nur unsere Sachinteressen, sondern diejenigen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu vertreten und zu schützen hoffen, so bitten wir Sie uns dadurch Ihre Hilfe angeheißt lassen zu wollen, daß Sie, bis auf weiteres keinen der von uns wegen der Maifeier Entlassenen, deren Verzeichnis Ihnen im Laufe des Sonnabends zugehen wird, in Arbeit nehmen.

Wir rechnen bestimmt darauf, daß Sie unsere in aller Interesse an Sie gerichteten Bitte erfüllen werden, und zeichnen

Hochachtungsvoll
Heinr. Bauer, Jul. Wähner, Alb. Engemann, Karl Foerster, Gustav Heinrich (Obermeister der Tischler-Zunung), M. Krenzler, Oskar Norroschewitz, Poliphon-Musikwerke (Akt.-Gesellsch. Paul Niehner), Schärling u. Schwarz, Frz. Schneider, Schulz u. Niebling, Rob. Schumann, F. A. Schütz, Paul Thiel, Karl Thieme, Werner u. Spring.

Die im vorstehenden angekündigte schwarze Liste ist in ihrem ersten Teil erschienen. Nach ihr sollen zunächst ca. 800 mit Namen aufgeführte Tischlergehilfen zu einer zweijährigen Hungerstrafe verurteilt werden und zwar von folgenden Firmen: Heinr. Bauer, Karl Foerster, M. Krenzler, Herm. Meyer, Osk. Norroschewitz, F. Schäfer Söhne (Schleud- Leipzig), Schärling u. Schwarz, Franz Schneider, F. A. Schütz, Rob. Schumann, Paul Thiel, Werner u. Spring.

Arbeiter! Der an den Tischlergehilfen Leipzigs verübte Gewaltakt macht deren Sache zur Sache der ganzen organisierten Arbeiterschaft! Das kartellierte Unternehmertum des Tischlergewerbes wollte mit der infamierten Aussperrung die Interessen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft vertreten und schützen — das genügt, um den kämpfenden Tischlergehilfen die Sympathie und Unterstützung aller Arbeiter zu sichern. Und die Arbeiterorganisationen werden dafür besorgt sein, daß den Kämpfern das Pulver nicht ausgebe. Vor allem ist es erforderlich, daß aller Jutug von auswärts streng ferngehalten wird. Alle Arbeiterblätter wollen deshalb von dem vorstehenden Notiz nehmen.

Alle Anfragen und Sendungen sind zu richten an Franz Meusch, Leipzig, Körnerstraße 8.

Gemeinde-Zeitung.

Aus den Plenarsitzungen des Rates. Die Errichtung eines Holzturnes auf dem Aßcherberge im Rosenthal wird an den Zimmermeister Meyer für 9510.05 Mk. vergeben. — Zu Schuldirektoren werden gewählt für die 2. höhere Bürgerschule Direktor Schmidt, für die 8. Bürgerschule Lehrer Richter, zeitlich an der Vereinigten Freischule tätig. — Für einen Anbau an die 8. Bürger- und 9. Bürgerschule in Reudnitz werden 120000 Mk. a Conto der Schulbauten bewilligt. — Für die Anschaffung einer neuen, auf elektrischem Wege zu regulierenden Normalturmuhre für den Johanniskirchturm werden die erforderlichen Kosten von 2840 Mk. bewilligt. — Der Turnhallenbau und Abornenbau an der 15. Bezirksschule in Sellahausen wird genehmigt. Die Kosten mit 20000 Mark bezw. 15000 Mark werden a Conto Stammvermögen bewilligt. — Die Petition um Zurückverlegung der Herbstmesse auf den früheren Termin wird auf sich beruhen gelassen. Die Petition um Festlegung der Herbstledermesse auf Montag und Dienstag der dritten Mehwoche wird ebenfalls abgelehnt, indem man es bewenden läßt bei der demaligen Festsetzung der Herbstledermesse. Es soll jedoch der Termin bereits jedesmal zur Ostermesse bekannt gegeben werden. — Bei der Herstellung der Parkanlage in Sellahausen liegt eine Ueberschreitung von 1116.83 Mk. vor. Sie wird aus den Ueberschüssen der Reudnitzer Sparrasse bewilligt. — Der Ankauf eines Grundstücks von Herrn Berthold zur Ermöglichung eines Erweiterungsbauwerks der 22. Bezirksschule in Bindenan für 48000 Mk. wird, da die Erweiterung in den nächsten Jahren unbedingt notwendig wird, a Conto Stammvermögen genehmigt.

Gerichtssaal.

Landgericht. Leipzig, 30. April.

Schulkindermißhandlung. Wegen Ueberschreitung des Schlichtungsrechts und fahrlässiger Körperverletzung hatte sich vor der dritten Strafkammer der 44 Jahre alte Schullehrer Friedrich Wilhelm Lutzmann aus Kleintorgau zu verantworten. Lutzmann unterrichtete am Vormittag des 11. Januar in der Klasse 6b der 21. Bezirksschule in Plagwitz neunjährige Schüler in der Heimatskunde. In der nächsten Stunde sollte Schreiben sein. Der neunjährige Knabe Emil Oskar H. hatte sein Schreibheft vergessen, und als die erste Stunde sich ihrem Ende zuneigte, merkte er seinen Fehler und bat A., ihn nach Hause gehen zu lassen, um das Schreibheft zu holen. Entsprechend dem Verbot, daß Kinder während des Unterrichts die Schule nicht verlassen dürfen, lehnte es A. ab, der Bitte zu entsprechen und befohl, nach seiner eigenen Sachdarstellung, daß H. später nach seinem Schulzimmer komme, damit er für seine Vergeßlichkeit ein paar Schläge mit dem Rohrstock erhalte. Außerdem sollte H. am nächsten Schultage nachhaken und die Schreibübung nachholen. Der Knabe weinte hierüber und wiederholte seine Bitte, Bitte um der Strafe zu entgehen. Lutzmann kniff nun den Knaben in beide Waden und erklärte, er solle nun endlich Ruhe halten. Als der Knabe aber nochmals seine Bitte wiederholte und weinte, erhielt er einige Hiebe mit dem Rohrstock auf das Gesicht. Der Knabe schneuzte sich, wodurch die Nase blutete und das Schreibheft seines Nachbarn beschmutzt wurde. H. erhielt abermals Hiebe auf das Gesicht, so daß Schwielen blieben. Der Knabe behauptete, daß A. ihn auch ein paar Ohrfeigen gegeben habe. Klarheit ließ sich nicht ganz schaffen, denn einige Schulknaben behaupteten, A. habe H. gekniffen, während einige andere Knaben gesehen und gehört haben wollen, daß A. dem H. Ohrfeigen gegeben habe. Für diese Behauptung spricht auch das ärztliche Zeugnis. Dr. Schmiedt hat den Knaben, der über Ohrenschmerzen klagte, noch am selben Tage untersucht und auf beiden Waden, auf der linken mehr als auf der rechten, Fingerabdrücke und ganz feine Blutergüsse unter der Haut gefunden. Er hat den Knaben bis zum 25. Februar wegen des Ohrenschmerzens behandelt. Auch Dr. P. hat auf beiden Wangen blutunterlaufene Schwielen gefunden. Dagegen hat der Schularzt Dr. med. Max Goeß, der den Knaben zwei Tage später untersuchte, nur eine Schramme und eine blaugefärbte Stelle auf der Wade gefunden, die er auf einen Kniff zurückführt. Er gab dem Staatsanwalt eine besondere Belehrung über den Schutz der Schulkinder und erklärte: „Er hätte nicht erwartet, daß nach den geringen Verletzungen, die er in seinem an die Staatsanwaltschaft abgegebenen Gutachten festgestellt habe, die Staatsanwaltschaft den Kampf gegen die Autorität des Lehrers durch Erhebung der Anklage unterstützen würde!“ Staatsanwalt Meißner antwortete auf die Bemerkung nicht. Dr. Goeß suchte denn auch noch den Lehrer weiter in Schutz zu nehmen. Das Gericht verurteilte Lutzmann zu — sechs Mark Geldstrafe.

London, 2. Mai. Aus der Welt des kapitalistischen Schwindels. Es hat 13 Richter gebraucht, um festzusetzen, was ein Gründungschwindel ist — in letzter Instanz hat das Haus der Lords das Urteil gefällt, daß die Victory Goldmine in Venezuela auf reinem Betrug beruht. 14 Jahre lang dauerte der Schwindel, denn 1882 begann die Victoria Company die Bewirtschaftung dieser Mine, ging aber 1885 in Liquidation, ohne je einen Penny Dividende auszuzahlen zu haben. Auch die Victory Company, die sich 1886 und 1887 mit dieser Goldgrube abgab, hatte kein besseres Los, trotz den rosenfarbenen Berichten, die in die Welt hinausgeschickt wurden. Um diese Zeit erwartete ein Spekulant die Mine für 40000 Mk. und verkaufte sie sofort einer dritten Gesellschaft, der Victory Gold Mining Company, für 2698200 Mk., wovon aber nur 78200 Mk. in bar, der Rest in Shares. Diese neue Gesellschaft dachte aber gar nicht daran, die Goldgrube zu bewirtschaften, sondern machte sich an die viel leichtere Aufgabe: Gold aus Gründungen zu münzen, d. h. das Publikum zu beschwindeln. Sie verkaufte einen Teil der Mine weiter an die Stock Exchange Company, die ins Leben gerufen wurde, um dergleichen schwindelhafte Gründungen zu vermitteln, für 500000 Mk., und diese Gesellschaft verkaufte ihren Anteil, in bar, an die Barons Reef, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, für 2620000 Mk.! Diese letzte Gesellschaft scheint die Sache ernst genommen zu haben. Sie wurde 1890 mit einem Kapital von vier Millionen Mk. gegründet und legte eine Million Mk. zur öffentlichen Subskription auf. In dem Prospektus wurde allerdings von der Vorgeschichte der Victory Mine kein Wort gesagt, die Goldgrube in Venezuela als eine sehr reiche dargestellt, die nur passenderer Maschinen bedürfe, um eine Dividende von 100 Prozent abzuwerfen. Ein gewisser Twiss aus Vimeria ging auf den Leim, verlangte 100 Shares, die, um die kleinen Leute zu fangen, nur 5 Mk. betragen, und machte die erste Anzahlung von 100 Mk. Als die übrigen 400 Mk. eingefordert wurden, hatte Twiss Verdacht geschöpft und verweigerte die Zahlung. Darauf belagte die Barons Reef Company den Twiss vor dem irischen Gericht, wo die betrügerische Natur des Prospektus von Geschworenen und Richtern ins volle Licht gestellt und die Klage abgewiesen wurde. Damit nicht zufrieden, brachte die Gesellschaft den Fall zunächst vor das irische Obergericht und dann vor den Appellationsgerichtshof: im letzten Gericht erklärten von den vier Richtern zwei den Prospektus als nicht betrügerisch! Das englische Haus der Lords hat aber in letzter Instanz entschieden, daß Twiss durch betrügerische Vorstellungen verleitet wurde, Shares zu nehmen — und damit ist der Schwindel vorerst abgethan.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 3. Mai. Am Sonnabend ist hier mit aller bei solcher Gelegenheit üblichen Feierlichkeit die Zweite internationale Gartenbau-Ausstellung vom Könige, der auch ihr Protetor ist, eröffnet worden. Die Ausstellung, erheblich größer als die vom Jahre 1887, nimmt einen Raum von 20000 Quadratmetern ein und ist auf dem neu geschaffenen, den weitgehendsten Anforderungen entsprechenden Ausstellungsterrain kunstvoll, vornehm und überfichtlich arrangiert. Dergleichen Unternehmungen stehen wir von vornherein mit lebhafter Teilnahme gegenüber. Wird dabei doch so recht klar, wie weit es unsere Zeit in der Erfüllung von Kulturaufgaben gebracht hat. Ebenso klar aber wird dadurch auch, wie verschwindend wenig heute die Masse des arbeitenden Volkes an den Feinheiten und Schönheiten unserer Kultur teilnehmen darf: das Volk hat die Arbeit zu leisten, die Freude fällt wenigen einzelnen in den Schoß.

Der Redakteur der sächsischen Arbeiterzeitung, Genosse Heinrich Wehler, ist nach viermonatlicher „Session“ in Zwidau seiner Redaktions- und Parteithätigkeit wiedergegeben worden. Wir begrüßen den Genossen in seiner wiedergewonnenen, allerdings nur sächsischen Freiheit.

Zwidau, 3. Mai. Die Klage wegen Ministerbeleidigung ist jetzt dem verantwortlichen Redakteur des hiesigen Partei-Blattes, Genossen Weil, zugestellt. Unter Anklage gestellt sind drei Stellen eines Aufsatzes in Nr. 15 des sächsischen Volks-Blattes vom 8. Februar.

Blauen i. B., 3. Mai. Hier soll der durchgegangene Kassierer des Düsseldorf-Ordnungsvereins des Metallarbeiterverbandes, Luther, durch die Polizei verhaftet worden sein. Luther hatte 400 Mark unterschlagen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Burgen, 2. Mai. Im Bürgerverein, welcher kürzlich in Stadt Wien eine Mitgliederversammlung abhielt und sich mit der Steuererhöhung beschäftigte, erläuterte Stadtrat Künzler, daß diese Erhöhung ihren Ursprung habe in Handlungen der Stadtverwaltung zu einer ein Jahrzehnt und länger zurückliegenden Zeit, daß zu jener Zeit das Stadtsregiment mit einer einzigen Ausnahme aus lauter „Ordnungsmännern“ und „Gutgeheimten“ bestand und somit es eine mit Bewußtsein ausgesprochene Unwahrheit sei, wenn gesagt werde, die frei- und sozial. Mitglieder der Verwaltung seien Schuld, ihre Finanzwirtschaft habe „Fiasco gemacht“. Der Redner besetzte seine Ausführungen mit Zahlen aus dem städtischen Haushalt und erwähnte, daß die Ausgaben für Verzinsung und Rückzahlung aufgenommenen Anleihen von 40542 Mk. im Jahre 1886 auf 107214.52 Mk. im Jahre 1896 gestiegen und ein Drittel des gesamten städtischen Haushalts umfasse. In der Debatte wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß wohl viele Steuerzahler aus der Stadt auf die benachbarten Dörfern flüchten und so dem Beispiele des Kommerzienrats und Ehrenbürgers Zuel, der als feinerzeitiger Stadtverordneter-Vorleser die Suppe, die jetzt auszubüffeln sei, mit eingebracht habe und seit einigen Jahren nach dem Nachbarorte Rischwitz übergesiedelt ist, folgen werde.

Der Wahlausschuß hat bestimmt, daß die Stadtverordneten-Ergänzungswahl Montag den 18. Mai von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1/3 Uhr stattfinden. Wahllokale sind der Schweizergarten und der Bürgergarten.

Hier wurde von den Parteigenossen die Feier des 1. Mai durch Veranstaltung eines Frühchoppens in Stadt Wien eingeleitet. Trotz des ungünstigen Falles des diesjährigen Weltfestes der Arbeit auf einen Freitag, hatten sich eine stattliche Anzahl Teilnehmer eingefunden. Noch besser war nachmittags die Beteiligung am Maiausszug nach Kornhain, so daß sich bei schönstem Wetter im Gasthaus und Garten daselbst ein freudig bewegtes Zusammensein der Demonstranten gestaltete. Am Abend steigerte sich der Besuch der Feier im festlich geschmückten Saale von Stadt Wien. Das rührige Festkomitee bot hier musikalische Genüsse, die mit verdientem Beifall aufgenommen wurden, wie auch die Gesangsvorträge der Sängereileitung des hiesigen Volksbildungsvereins. Die Festrede hielt Genosse Paul Köhler aus Leipzig. Die von demselben bewährten Forderungen des Proletariats an die herrschenden Klassen wurden mit einmütigem Beifall von der Festversammlung aufgenommen und energisches Eintreten dafür gelobt. Alsdann kam das ansprechende lebende Bild: Ein Traum zur Darstellung, zu dem den Text Genosse Rich. Schulze gediegen vortrug. — Nur Befriedigung hat unsere diesjährige Maifeier bei den Teilnehmenden erregt, wenn auch dringend gewünscht werden muß, daß ein nächstes Mal dieselbe allgemeine von der hier zahlreicheren Arbeiterschaft begangen wird. Nicht unerwähnt sei, daß auch hier Arbeitgeber „ihren“ Arbeitern gegenüber den groben Unfug geübt, dieselben mit der Hungerpeitsche zu bedrohen für den Fall der Beteiligung an der Maifeier.

Vereine und Versammlungen.

Eine außerordentlich zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der Leipziger Studenten fand am 1. Mai früh 1/9 Uhr mit folgender Tages-Ordnung statt: 1. Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme dazu. 2. Diskussion zu diesen Punkten. Die Lohnkommission berichtet, daß von 23 Geschäften 16 Geschäfte, die größten in Leipzig, den Lohn tarif schriftlich anerkannt haben und daß die Ausführenden zu einem vollständigen Siege sehr günstige sind. Folgende Geschäfte haben anerkannt: Damm u. Rieger, Hebrich, Hartung, Grummigt u. Berg, Steiner, Adler Nachfolger, Fockel, Sturm u. Fischer, Richter, Fuß u. Söhne, Reil u. Brandt, Schmeißer, Penning, Nittsche, Sühmlich, Schäffner u. Pellegrini. Sollten die 7 noch fehlenden Geschäfte bis 4. Mai ihre Unterschrift nicht eingereicht haben, so wird die Sperre über diese Geschäfte verhängt. Hieron werden eventuell betroffen: D. Schulz, Schulze u. Comp., G. Ebert, Lauffer, Schindler, Jung, M. Maniak. Die Geschlossenheit verpflichtet sich, die Ausführenden nach besten Kräften materiell zu unterstützen. Nach längerer Debatte wird einstimmig beschlossen, die ausführenden verheirateten Kollegen mit 18 Mk. und für jedes Kind mit 1 Mk. extra und die ledigen mit 12 Mk. wöchentlich zu unterstützen. Die Kollegensteuer wurde auf 2 Mk. von den Bauarbeitern und 1 Mk. von den Werkstellen-Arbeitern festgesetzt. In die Lohnkommission wurden die Kollegen Unger, Schäfer und Wunderlich gewählt. Es wurde beschlossen, die Prinzipale davon in Kenntnis zu setzen, wie viel und was für Unterschriften eingegangen sind. Das Auskunfts-Bureau der Lohnkommission befindet sich im Restaurant Spiel, Seeburgstraße.

Eine von etwa 150 Personen besuchte öffentliche Sattler-Versammlung fand am Sonnabend den 2. Mai im Elysium statt. Tagesordnung: 1. Wie können wir unsere wirtschaftliche Lage verbessern. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt schilderte der Referent, Genosse Pinkau, wie sich die Verhältnisse der Arbeiter durch das Maschinenwesen nicht, wie man erwarten sollte, verbessert, sondern stets verschlechtert haben und daß es deshalb notwendig sei, sich zu organisieren, damit die Lage der Arbeiter gebessert werden könne. In der Diskussion gestiel sich ein Anhänger des evangelischen Arbeitervereins darin, Harmonie zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu predigen, wurde jedoch von Genossen Pinkau dahin widerlegt, daß eine Harmonie bei dem heutigen Konkurrenz-Kampfe unmöglich sei, da immer wieder versucht würde, die Löhne zu brüden und somit ein steter Kampf bestände zwischen Arbeiter und Arbeitgeber. Es wurde dann von verschiedenen Kollegen angeführt, daß im Sattlergewerbe sehr viele Mißstände herrschten, die wir jetzt beseitigen könnten, und wurde daraufhin eine Kommission gewählt, die in einer so bald wie möglich stattfindenden Versammlung Vorschläge zur Verbesserung unserer Lage zu machen darf. Der 3. Punkt konnte wegen vorgerückter Zeit nicht erledigt werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. Mai.

Nachträgliches zum ersten Mai. Gemäßregelt wurden von dem Zunungsmeister F. Köst, Leipzig, Erdmannstraße, sieben Gutmacher, weil sie sich am 1. Mai erlaubt hatten, von Mittag an zu feiern. Zwei andere Arbeiter, die lieb Kind spielen wollten und am 1. Mai weiter arbeiteten, wurden ebenfalls gefündigt. Von den Gemäßregelten war einer 18 Jahre, ein anderer 9 Jahre bei Köst thätig.

Am Montage und dessen Vorabend ist es mehrfach vorgekommen, das Waisfahnen auf ergangene Aufforderung von Hauswirten oder Hausbewohnern durch die Polizei entfernt worden sind. Die Verurteilung auf das von uns jüngst veröffentlichte Urteil einer Zivilkammer des Landgerichts Leipzig beantworteten die betr. Unterbeamten mit dem Hinweis auf die ihnen von ihren Vorgesetzten gewordene Instruktion. Für das Leipziger Polizeiamt scheint also das Urteil des Landgerichts nicht zu agistieren.

In Wohlts hielt es ein Hausbesitzer nicht einmal für nötig, die Vermittlung der Polizei zur Entfernung einer Waisfahne anzufragen. Der sich Agent nennende Hauswirt Steinert, der Ehemann der Hebamme gleichen Namens, wohnhaft zu Wohlts, Marienstraße 11, stieg Freitag abend in höchster hausherrlicher Person auf sein Fensterbrett und riß die aus der ersten Etage herausgesteckte Waisfahne eines seiner Mieter einfach herunter und nahm sie in seinen Besitz. Wie verlautet, hat die Hebamme Frau Steinert ihren Mann zu diesem eigenmächtigen Eingriff in die Rechte dritter Personen ermuntert, was um so verwunderlicher erscheinen muß, als doch gerade die Hebammen schon in ihrem Verufe gerade genug Gelegenheit haben, die Berechtigung der Arbeiterforderungen im allgemeinen und die der verkürzten Arbeitszeit im besondern einzusehen zu lernen.

Zur Lohnbewegung der Schmiede. Die Schmiede von Leipzig und Umgegend hielten gestern in der Flora eine öffentliche, von 400 Personen besuchte Versammlung ab. Nach langer und eingehender Diskussion wurde beschloffen, Montag den 4. Mai dort, wo nicht bewilligt worden ist, die Arbeit einzustellen. Aus der Diskussion war zu ersehen, daß in einer Anzahl Werkstätten sich die Meister direkt ablehnend verhalten. Es wird gegen 12 Stimmen ein Antrag angenommen, daß die zu den neuen bewilligten Forderungen weiter arbeitenden Kollegen sich eine Steuer von 1.50 Mk. auferlegen sollen und darüber Quittung durch Marken zu geben. Als Streikkomitee werden die Kollegen Schröder, Nixdorf und Rose gewählt. Das Bureau befindet sich im Restaurant Berner, Münzgasse. Dort kann den Tag über alles auf den Streit Bezügliche gemeldet und auch Auskunft eingeholt werden. — Im letzten Augenblicke erfahren wir noch: Am heutigen Morgen haben 148 Mann bei 61 Arbeitgebern die Arbeit eingestellt. Bei 10 Arbeitgebern, die bewilligt haben, arbeiten gegen 40 Mann weiter. Sonst leisten die Arbeitgeber den Gehilfenforderungen hartnäckig Widerstand. Die Gehilfen wollen ihre ausständigen Kollegen von der zweiten Woche ab, die Verheirateten mit 12 Mk., die Ledigen mit 9 Mk., unterstützen.

Zur Lohnbewegung der Schlosser. Eine von über 200 Personen besuchte Schlosserversammlung fand gestern in der Flora statt. Die Berichterstattung über die Verhandlung mit den Meistern resp. mit der Zunung ergibt, daß die Gehilfenforderungen von der Lohnkommission eingehend begründet werden mußten, um dann von den Meistern abgelehnt zu werden. Es soll jedoch nochmals verhandelt werden. Am meisten sträubten sich die Meister gegen die Verkürzung der Arbeitszeit. Zugeständnisse zu machen, sei die Zunung nicht in der Lage. Sie müsse das jedem einzelnen Meister überlassen. Die Meister behaupten, daß die Lage der Gehilfen hierorts nicht eine so schlechte sei, wie es die Kommission schildere, denn nach einer schriftlich gehaltenen Umfrage bei den Prinzipalen erhielten 159 Mann im Alter bis zu 20 Jahren einen Durchschnittslohn von 16 Mk. 22 Pf., 208 Mann im Alter von 20—30 Jahren 21 Mk. 31 Pf., 85 Mann im Alter von 30—40 Jahren 25 Mk. 11 Pf. und 60 Mann im Alter von 40—60 Jahren 24 Mk. 12 Pf. Der Gesamt-Durchschnittslohn bezifferte sich also auf 21 Mk. 50 Pf. Dem wird von Seiten der Gehilfen energig widerprochen und angeführt, daß Löhne von 20, 22, 24 und 25 Pfennigen keine Seltenheiten wären, also derartige Durchschnittslöhne nicht da seien. Um die Kollegen zu orientieren, wird noch bekannt gegeben, daß insgesamt 173 Meister am Plage seien, von denen 43 keine Gesellen, 61 nur 1—2, 45 aber 3—5 und 24 über 6 Gesellen beschäftigen. Eine angenommene Resolution besagt, daß die 213 anwesenden Kollegen auf alle Fälle an den gestellten Forderungen festhalten wollen und wird die Kommission betraut, weitere Schritte zum Vorteil der Kollegen zu unternehmen. Falls die Zunung nicht auf die Forderung der Gehilfen eingehen sollte, soll zu geeigneter Zeit die Arbeit niedergelegt werden.

Die sozialwissenschaftliche Vereinigung, über deren Begründung wir kürzlich eine Notiz brachten, hat jetzt ihren Prospekt verfaßt. Danach ist ihr Zweck, „Aufklärung über soziale Fragen zu schaffen, besonders durch Vorträge und gegenseitige Aussprache“. Sie will keiner einzelnen politischen, sozialwissenschaftlichen oder religiösen Richtung dienen.

Wenn wir nun auch zugeben wollen, daß eine freie Aussprache über sozialwissenschaftliche Themen nicht ohne einiges Interesse sein könnte, so bestreiten wir doch von vornherein die Absicht der Vereinigung, es zu solchen freien Aussprachen ohne Rücksicht auf politische u. Richtung kommen zu lassen. Den Vorstand der Vereinigung bilden nämlich 24 Mitglieder aus allen möglichen politischen, sozialen und religiösen — auch ein Jude ist darunter — Richtungen der Leipziger Bevölkerung. Der Name eines Sozialdemokraten ist aber selbstverständlich nicht unter der langen Reihe der 24 Namen zu finden. Die Vereinigung ist eben eine reine Bourgeoisgründung. Nun ist ja allerdings jedem, der über 21 Jahre alt ist, die Mitgliedschaft zu einem beliebigen, ihm selber angeheimgestellten Beiträge freigegeben. Aber es versteht sich, daß sich, wie die Dinge liegen, kein Angehöriger unserer Partei um die Mitgliedschaft bewirbt. Ebenso wenig dürfte er an den öffentlichen Versammlungen und Diskussionen als „Gast“ teilnehmen wollen. Wenn z. B. in der ersten öffentlichen Versammlung Herr Geheimrat Schum am 16. Mai über: Die sozialen Pflichten der Gebildeten sprechen wird, so glauben wir wohl, daß er manches Interessante vorbringen wird: vor Arbeitern aber wird er sicherlich nicht sprechen. Daß uns diese neue „Freundschaft“ natürlich sehr gleichgültig ist und nur bewirten kann, der Vereinigung von vornherein den Stempel der Bedeutungslosigkeit aufzudrücken, bedarf wohl keines Wortes.

Von der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung. Zur Zeit entfallen die Mitglieder der einzelnen Gruppen eine äußerst rege, verbende Thätigkeit, indem sie sich bemühen, solche ihrer Berufsgruppen, die zum Ausstellen zwar geneigt sind, aber ihre Anmeldung noch nicht bewerkstelligt haben, dazu zu veranlassen. Zu diesem Zwecke versenden sie ein Cirkular an alle in Frage kommenden Firmen des Ausstellungsgebietes und fordern sie darin u. a. auf, nicht länger mit der Anmeldung zurückzuhalten, damit der geschäftsführende Ausschuß die Größe der benötigten Gebäude endgültig feststellen kann. Auch eine Sonderausstellung von Jagdtrophäen soll ins Leben gerufen werden.

Der Amdenische Stenographenverein Apollonbund eröffnet kommenden Mittwoch den 6. Mai abends 9 Uhr in seinem Vereinslokal: Restaurant Vollarad, Nürnberger Straße 41, I., einen neuen Lehrgang.

Der zweite diesjährige Vorkienmarkt findet in der Zeit von Montag den 29. Juni bis Sonnabend den 4. Juli statt.

Das Ober-Ersatzgeschäft im Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt II findet am 13., 15., 16., 18., 19., 20., 21., 28., 29., 30. Mai, 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Juni d. J. an jedem Tage vormittags von früh präcise 9 Uhr ab in der Centralhalle, Centralstraße 2 hier, statt. Es werden daher alle im Stadtbezirk Leipzig (einschließlich der einverleibten Vororte) wohnhaften militärpflichtigen Mannschaften, deren Familiennamen als Anfangsbuchstaben einen derjenigen alphabetischer Ordnung von L bis Z führen, und die beim diesjährigen Ersatzgeschäft hier oder anderswo zur Vorstellung gelangt gewesen und gelegentlich dessen 1. als tauglich für das Heer bez. für die Marine, 2. zur Ersatzreserve, 3. zum Landsturm und 4. als dauernd untauglich in Vorschlag gebracht sind, aufgefordert, sich pünktlich zu dem betreffenden Aushebungsstermine einzufinden.

Diejenigen Mannschaften des Verurlaubtenstandes, die zu einer Uebung eingezogen werden, haben zu beachten, daß eine Steuerbefreiung für die betreffende Zeit nicht ohne weiteres stattfindet. Nur dann, wenn infolge einer zeitweiligen Einberufung zum Militärdienst eine wesentliche Schädigung in den Erwerb- oder Einkommensverhältnissen des Einberufenen dergestalt eintritt, daß letzterer die veranlagte Steuer ohne Beibringung nicht zu entrichten vermag, kann vom Finanzministerium ein teilweiser Erlaß bewilligt werden. In solchen Fällen genügt aber keineswegs die Vorzeigung des Militärpässes bei der Steuerbehörde, sondern es ist bei letzterer ein schriftliches, die näheren Umstände darlegendes Gesuch um erlaßweise Minderung der Einkommensteuer anzubringen.

Im Asyl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 25. April bis 2. Mai 127 Personen vor, von denen 125 aufgenommen und 2 zurückgewiesen wurden. — Im Asyl für weibliche Obdachlose wurden im Monat April 15 Personen aufgenommen.

Das fädtische Freibad am Schlenziger Wege wird am 15. Mai eröffnet. Die Beaufsichtigung ist auch in diesem Jahre dem Fischermeister Karl Wilhelm Meißner übertragen worden. Die Anstalt kann in der Zeit von morgens 5 bis nachmittags 1 1/2 Uhr und von nachmittags 3 1/2 Uhr bis zum Dunkelwerden unentgeltlich benutzt werden.

Straßensperrungen. Wegen Herstellung der Wasserleitungsanlagen wird der Brühl in seiner Ausdehnung von der Nikolaistraße bis zur östlichen Seite der Galleischen Straße vom 4. d. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Einlegung von Gleisen für die elektrische Straßenbahn wird die Grimmaische Straße in ihrer Ausdehnung von der Reichstraße bis zur Mitterstraße vom 4. d. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Die an den Pocken erkrankte Sachfengängerin, die im hiesigen Kranenbanne verpflegt wurde, ist gestorben. Ein weiterer Pockenanstalt ist bis jetzt nicht zu verzeichnen gewesen.

Ein Soldat durch Selbstmord gendert. Sonnabend vormittag erschoss sich ein Gefreiter von der 8. Compagnie des 106. Infanterie-Regiments. Er war Compagnieschreiber und hatte als solcher die Gelder der Reserveteile für die Compagniebilder zu verwalten. Eine veritable Unterföhlung dürfte der Grund zum Selbstmord sein. Der Leichnam wurde nach dem Garnisonlazarett gebracht.

Selbstmord. In einem Hause der Südstraße machte gestern aus unbekanntem Gründen ein Dienstmädchen ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Verunglückte Droschkenfahrt. In der Nacht zum Sonntag schaute in der Langen Straße zu Connewitz das Pferd eines hier in der Brandvorwerkstraße wohnhaften Droschkenkutschers. Das Tier zerbrach einen Gabelbaum und schleuderte den Wagen an eine Platte, wodurch er teilweise zertrümmert wurde. Schließlich geriet das Pferd mit den Hinterfüßen in einen Graben, aus dem es nur mit vieler Mühe wieder herausgezogen werden konnte.

Eindrudsdiebstahl. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind unbekannte Diebe in den Velocipedcirkus auf dem Fleischergasse eingebrochen. Es fielen ihnen aber nur einige Eintrittskarten in die Hände.

Ein schnapsflüsterer Eindbrecher machte sich im Laufe der letzten Nacht in einer dem Restaurateur Liebert gehörigen Kantine am Kasernenbau bei Wöckern an die Arbeit. Er raffte alles Mitnehmerswerte zusammen und legte es zurecht. Da sein Raub aber schon ein beträchtliches Gewicht hatte, suchte er Stärkung an dem Inhalt einer großen Schnapsflasche, der ihm so mundete, daß er über Bedürfnis trant, und ihm der süße Fusel die Sinne benebelte, wodurch er in tiefen Schlaf versank, aus dem ihm erst die heute morgen zur Arbeit Kommenden aufschreckten. Sein nächtlicher Raubzug endete nun mit seiner Verhaftung.

Markranstädt. Die hiesigen Genossen hielten ihre Monatsfeier in der Guten Quelle ab, deren geräumiger Saal von 500—600 Personen gefüllt war. Nach einem Referat des Gen. Häntsch-Leipzig wurde die Acht-Stunden-Resolution unter großer Begeisterung einstimmig angenommen; gelungene turnerische Aufführungen und Musikvorträge hielten die Festversammlung noch lange beisammen. — Besonders bemerkenswert ist, daß sämtliche Markranstädtler in der Stärke von 200 Mann von mittag an die Arbeit ruhen ließen.

Schwendig. 26 Arbeiter der Firma F. Schäfer u. Söhne haben, weil sie den 1. Mai zu feiern gedachten, die Arbeit am 30. April verlassen müssen.

Aus der Partei.

Die Revision des Genossen Hofrichter in Köln gegen das Urteil im bekannten Braunweiler-Prozesse wurde am 30. April vom Reichsgericht verworfen. In der Revision gegen das Urteil rügte Hofrichter Nichtzubilligung des § 193 St.-G.-B., da, wenn es sich um eltsche Dinge handele, man auch in Wahrung fremder Interessen thätig sein könne, wie seiner Zeit Mellage, der für Forbes eintreten durfte. Der Oberreichsanwalt Hamm bestritt jedoch, daß der Angeklagte ein konkretes Interesse gehabt habe und daß das Urteil einen Rechtsirrtum ersehen lasse. Das Reichsgericht schloß sich dieser Meinung an; Hofrichter muß nun für seine That, die ihm den Dank der öffentlichen Meinung eingebracht hat, 3 Monate ins Gefängnis wandern.

Genosse Schre, der verantwortliche Redakteur des Volksblatts für Anhalt, ist wegen Beschimpfung der protestantischen Kirche zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Vom Reichstage.

Zur dritten Beratung des Würfengesetzes ist dem Reichstag nachstehender Antrag des Grafen Kanitz zugegangen: „Der Reichstag wolle beschließen, den folgenden Beschlusantrag anzunehmen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, mit denjenigen Staaten, in denen ein börsenmäßiger Terminhandel in Getreide und Mühlenfabrikaten besteht, wegen Unterfagung dieses Handels in Verhandlung zu treten und über das Ergebnis dem Reichstage Mitteilung zu machen.“ Den Herren Agrariern schwillt der Kamm. Daß ihr Antrag ein Schlag ins Wasser sein wird, versteht sich. Denn andere Parlamente machen die Dummheit vom 1. Mai nicht mit.

Von Nah und Fern.

Burgen, 3. Mai. Hier sind in den letzten Tagen viele Masernerkrankungen vorgekommen. Von der Kinderbewahranstalt sollen 24 Kinder infolge Masernerkrankung fehlen. Auch Scharlachfälle treten auf. Dagegen scheint die Diphtheritis-Epidemie jetzt fast erloschen zu sein.

Berlin, 3. Mai. Ein Prozeß „delikater“ Natur beschäftigt wie die Welt am Montag melbet, seit bereits längerer Zeit das hiesige Gericht. Der Inhaber eines bekannten Militärpädagogiums, Rittmeister a. D. R., verkaufte vor einigen Jahren sein Institut gegen 10000 Mk. Anzahlung an den Bienenant a. D. T. Der letztere konnte aber schon nach einem halben Jahre die Miete nicht bezahlen und wurde exmittiert. Nun strengte er gegen den Verkäufer einen Prozeß auf Herausgabe der angezahlten Summe mit der Motivierung an, dieser habe ihm beim Kauf absichtlich verschwiegen, daß das Institut in letzter Zeit durch das eigentümliche Verhalten der Frau des R. zurückgegangen sei. Letzterer gab allerdings zu, daß seine, inzwischen verstorbene morphiumsüchtige Gattin kurz vor ihrem Tode ein ziemlich extravagantes Wesen an sich gehabt habe, doch sei der Rückgang des Instituts unter Leitung des T. in erster Reihe darauf zurückzuführen, daß dessen Frau und Schwägerin mit den Böglingen in intemem Verkehr gestanden und auch sonst keinen besonders musterghältigen Lebenswandel geführt hätten. Die Beweishebung hat bereits in mehreren Terminen stattgefunden. Auf den Ausgang des Prozesses darf man mit Recht gespannt sein.

Im Laboratorium der auf dem Berliner Lagerhofe im Norden Berlins befindlichen Gesellschaft für flüssige Gase, Raoul Pictet u. Co., brach heute früh Großfeuer aus. Der Knall bei den Explosionen einer Anzahl Gasbehälter war gewaltig. Die Flammen loderten haushoch empor. Das Feuer wurde nach einigen Stunden gelöscht. Es ist kein Menschenverlust zu beklagen.

Infolge des orkanartigen Windes schlug gestern nachmittag auf der Havel ein Bierer des hiesigen Ruderclubs Bineta um. Drei Insassen erkrankten, einer konnte gerettet werden.

Nordhausen, 1. Mai. Der hiesige Gerichtsvollzieher Madensen wurde gestern, nachdem er bei dem pekuniär zurückgelassenen Bierbrauereibesitzer Hartmann in Steigerthal eine Pfändung vorgenommen hatte, von ihm auf der Dorfstraße mit einem Revolver angefallen. Madensen schlug jedoch die Waffe zur Seite, so daß der Schuß fehl ging, und schlüchelte dann in ein benachbartes Haus. Hartmann entloß dann aber, als sich die Bauern zusammenrotteten, nach Nordhausen in der Absicht, einen dortigen Lehrer zu erschießen, den er gleichfalls als eine der Ursachen seines Unglücks ansah. In Nordhausen wurde er abends mit der Waffe in der Hand verhaftet und in Sicherheit gestellt gebracht.

Hannover, 2. Mai. In der Droschke erschossen hat sich gestern vormittag ein hier bei seinen Angehörigen auf Urlaub weilender, in Straßburg beim Festungsgefangnis kommandiertes Offizier. Er erhielt, wie der Hann. Kurier mitteilt, kurz vor der That ein den plötzlichen Tod seines Bruders, eines noch im Dienst stehenden Majors, meldendes Telegramm. Die Depesche fand man in der Tasche des Verstorbenen. Die die rechte Schläfe abgefeuerte Kugel hatte den Tod nicht sofort herbeigeführt, dieser erfolgte erst im Krankenhaus, wohin der tödlich Verletzte gebracht worden war, ohne die Besinnung wieder zu erlangen.

Reichenau, 3. Mai. Welchen außerordentlichen Schaden die Krählen dem Wilde verursachen, ist daraus zu ersehen, daß auf einem hiesigen Revier innerhalb einiger Tage nicht weniger als sieben junge Hasen aufgefunden wurden, denen die Räfte abgefressen waren.

Wranm, 2. Mai (Hirsch's L.A.) Heute wurde das Testament des Barons Hirsch eröffnet. Als Universalerbin figurirt die Witwe des Barons, seine Adoptivtochter wurde mit einem Legat beehacht. Für wohltätige Zwecke in Währen sind 1 Million ausgeworfen, wovon die Hälfte für Israeliten bestimmt ist. Die Beamten aus den beiden märkischen Besitzungen erhalten 80000 fl. Andere Legate sind im Testament nicht angeführt.

Bittich, 2. Mai. Western fließ in der Nähe des Bahnhofs ein Ungetier mit einem aus Fiemalle kommenden Personenzuge zusammen. 4 Personen wurden nur leicht verletzt.

In Gides bei Lille (Nordfrankreich) brannte die große Baumwollspinnerei der Brüder Barras völlig nieder. Alles Rohmaterial ist verloren. 250 Arbeiter werden durch den Brand beschäftigungslos.

Der frühere sächsische Unteroffizier Martin ist aus Nancy als der Spionage verdächtig ausgewiesen worden.

129. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse.

Ziehung vom 4. Mai.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 200 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.) 40000 auf Nr. 1986 bei Herrn Max Keller, in Firma: Oskar Jehniger in Leipzig u. Julius Krautmann in Gera.

15000 auf Nr. 86439 bei Herrn Karl Schnögen in Burgstädt. 5000 auf Nr. 85348 bei Herrn Karl Schnögen in Burgstädt. 5000 auf Nr. 86827 bei Herrn W. Koch jun. in Jena. 5000 auf Nr. 94194 bei Herrn F. C. Rost in Gartha i. S.

94 328 181 885 832 553 66 325 568 524 191 310 963 938 5 19 412 774 927 527 693 71 (300) 1589 594 181 78 197 406 808 205 52 (300) 428 (500) 597 19 986 (40000) 190 443 (300) 564 (500) 371 458 2572 121 30 812 51 370 500 179 25 325 706 855 574 (500) 601 510 1 822 884 667 418 999 473 3674 938 5 (500) 797 (300) 379 127 324 231 893 849 356 655 (1000) 257 371 505 304 686 660 810 908 681 (300) 790 4481 688 648 156 939 9 699 459 832 588 704 628 (1000) 406 514 658 654 184 (1000) 723 (500) 114 754 935

5708 42 486 240 605 491 284 440 548 188 (300) 109 582 591 226 490 (500) 917 821 727 877 (3000) 715 128 6694 555 11 761 982 846 602 923 191 578 (300) 448 808 900 8 517 878 794 (300) 982 457 858 708 604 945 7148 577 807 (300) 571 818 (3000) 256 (500) 711 668 454 478 804 975 586 288 66 141 946 (300) 194 918 8747 11 786 888 656 856 66 509 514 511 310 666 164 (1000) 616 578 722 (3000) 889 924 (1000) 9 801 871 577 979 178 402 (500) 406 726 (300) 252 9683 (500) 818 892 (1000) 882 823 920 781 157 831 468 825 684 824 552 (3000) 480 114 (500) 888 297 (500)

10762 240 691 (3000) 155 963 928 384 214 (300) 148 72 185 39 310 (500) 394 319 444 11321 411 328 75 760 721 141 295 (300) 18 (500) 998 958 694 829 872 (500) 837 12904 018 574 692 867 619 6 465 (300) 472 416 869 487 581 281 28 836 59 727 (1000) 18180 461 778 823 940 647 848 509 923 61 824 819 326 (300) 907 264 (500) 661 126 862 792 598 830 491 44289 503 27 487 747 222 (1000) 245 962 238 722 409 864 15968 619 169 240 279 (1000) 467 654 80 306 781 481 856 285 937 261 657 866 422 974 837 954 100 281 418 (3000) 697 66 (300) 183 36 (500) 40 765 (300) 16499 8 298 948 225 (300) 164 182 981 889 921 929 574 867 898 (3000) 785 856 629 278 571 34 (3000) 272 17484 906 488 747 (300) 99 29 183 (3000) 975 783 (300) 961 (500) 18938 492 730 802 1528 449 446 110 (300) 210 495 918 743 102 940 152 (500) 417 838 893 488 19429 550 257 885 92 68 146 179 208 710 862 746 (3000) 280 987 (300) 458 64 754 184 258 723

20474 757 117 118 246 288 85 32 58 588 (300) 188 166 693 290 886 (1000) 687 905 172 21478 993 628 441 555 431 176 898 89 241 295 109 300 470 517 288 565 679 447 85 (300) 702 850 55 929 22588 809 996 450 886 899 188 920 608 (500) 688 558 896 (300) 818 (3000) 810 (1000) 28 929 865 963 541 26 212 489 979 (500) 23706 469 70 503 915 283 988 858 898 (500) 380 691 891 626 245 725 695 541 771 (300) 37 230 181 109 703 895 690 24676 738 124 855 810 291 996 849 2 184 65 87 894 176 (1000) 887 686 800 888 402 224 854 452 947 578 25412 82 616 29 845 867 580 587 870 694 194 624 129 687 281 88 823 500 (300) 218 480 56 (3000) 505 (500) 171 61 988 790 (300) 518 26868 683 882 (500) 61 172 887 484 858 176 392 768 (300) 440 669 908 646 415 828 487 969 108 953 885 431 649 27092 (300) 566 488 774 798 861 113 238 685 166 871 855 28454 884 876 (300) 967 829 49 656 585 638 708 38 628 871 612 29101 478 544 (300) 797 687 662 978 210 159 688 768 442 744 749 840 481 348 824 588 (500) 758 902 (500)

80412 648 588 37 642 (1000) 209 319 940 929 838 28 849 99 616 552 (300) 189 540 481 808 25 654 (1000) 867 848 35 81166 906 (1000) 776 946 78 182 836 447 508 (300) 961 878 244 709 268 602 612 532 763 (300) 783 796 872 32585 651 779 678 284 575 646 820 888 798 717 202 286 765 753 (500) 970 33480 798 878 176 605 867 638 961 198 224 898 211 91 617 336 892 15 937 44 238 978 744 808 863 865 (300) 893 (300) 34855 474 478 (300) 580 (3000) 459 408 528 197 179 (1000) 204 758 858 877 210 766 187 (1000) 855 867 736 35719 218 740 484 169 770 878 571 274 (3000) 185 748 (300) 308 122 891 (300) 548 192 429 271 288 696 36490 911 608 791 767 61 86 698 548 (1000) 942 396 (1000) 842 (300) 544 (500) 464 (1000) 74 604 955 128 37397 890 805 168 523 961 890 712 88 627 380 429 95 851 59 895 430 197 (300) 187 914 202 36 637 (300) 762 38356 416 871 796 578 59 574 385 259 (1000) 126 90 582 (300) 181 378 8 88 101 568 (3000) 80969 179 248 970 919 412 153 820 159 890 812 886 147 287 488 (500) 949 876 558 736 5 40 319 854 817 408 774 190 548 40597 997 84 228 928 746 612 563 (3000) 208 886 484 915 965 41381 851 212 120 594 562 741 885 (300) 94 123 96 582 994 603 939 538 489 298 648 537 (300) 42366 700 299 540 39 478 (500) 330 (300) 208 41 718 988 688 737 157 170 629 303 (1000) 43589 555 955 626 163 895 583 875 872 378 275 (3000) 150 514 7 192 (300) 4 359 680 152 769 102 (500) 282 44826 582 916 706 878 (300) 957 189 372 98 (300) 216 583 868 885 171 408 640 875 941 284 622 888 (300) 522 449 45787 329 150 (300) 280 428 994 62 181 (1000) 674 929 612 211 14 885 407 6 46700 659 765 870 585 178 704 7 203 198 170 580 47770 14 (500) 824 (300) 47 290 829 463 (300) 621 671 979 (1000) 388 508 495 259 (3000) 110 860 752 48895 720 728 261 890 784 159 (3000) 22 705 (3000) 754 (300) 85 898 183 (300) 451 653 692 49788 579 81 197 400 25 568 269 879 680 (500) 489 178 (500) 459 646 (3000) 468 561 508 582 (1000) 482 290 744 901 855 782 287 709 692 49000 50215 58 552 186 508 (1000) 745 848 334 476 866 516 108 848 672 568 505 115 918 55 (300) 707 359 51978 116 (300) 962 (500) 975 453 32 886 17 519 566 939 (1000) 550 907 497 187 (300) 643 289 36 52681 298 583 215 857 926 22 801 879 (3000) 828 247 745 228 295 901 53875 825 289 274 465 978 645 (300) 534 (300) 674 289 660 477 455 694 310 (1000) 865 159 736 818 45 (500) 810 819 961 991 939 783 540 547 986 54188 482 318 541 (1000) 256 708 705 (300) 912 887 937 714 485 594 (3000) 512 496 109 (3000) 654 780 55299 (1000) 46 794 628 (500) 353 607 449 402 981 90 17 686 724 154 362 835 496 855 517 56186 351 984 738 345 284 798 241 159 383 988 879 672 (300) 974 15 258 841 (300) 638 490 170 (1000) 939 57925 (300) 99 (1000) 51 360 224 387 448 848 120 (300) 692 767 775 554 588 664 781 (500) 519 154 119 122 818 481 (300) 948 157 58084 558 (500) 976 908 (300) 769 851 785 154 522 198 888 157 3 373 (300) 646 94 59566 107 4 606 538 831 977 942 986 (300) 70 498 (300) 895 397 745 461 699 818 40 (1000) 44 491 406 (300) 832 326 (300) 610 368 618 417 (300) 60492 469 (300) 701 905 (1000) 815 477 904 (500) 298 978 647 (300) 271 642 874 404 43 587 329 858 857 61586 670 781 106 543 (1000) 645 855 301 753 698 741 62419 448 827 284 956 544 102 941 (1000) 860 868 774 387 855 579 510 710 (1000) 288 538 849 (300) 63657 108 78 289 771 892 645 767 818 257 (300) 64662 811 405 (300) 741 860 730 578 872 (300) 158 849 749 282 800 562 691 991 (1000) 151 110 564 65962 790 661 119 607 576 778 319 934 515 446 (500) 177 463 626 683 756 66622 815 254 503 (300) 922 885 (3000) 90 419 62 148 923 131 994 998 445 239 637 968 161 (500) 687 818 (1000) 614 67277 292 364 614 (300) 967 (1000) 298 546 408 (300) 610 (300) 7 578 (300) 416 254 455 582 165 28 502 486 (1000) 771 68899 465 (1000) 418 828 898 (500) 255 (300) 629 41 (1000) 807 770 218 384 876 414 621 190 69752 102

517 (3000) 820 84 856 (300) 938 (300) 362 287 829 (3000) 652 405 614 246 653 121 621 127 34 (500) 128 789 70053 428 185 15 264 498 982 491 588 948 886 898 668 809 (1000) 668 375 230 185 86 871 601 71566 528 688 (300) 808 166 800 (500) 80 207 508 242 757 541 972 526 129 78 551 427 (500) 567 604 (300) 508 819 676 72975 778 527 529 809 80 886 (3000) 582 588 681 956 56 189 (500) 827 906 81 788 916 382 (500) 73098 257 694 189 294 853 5 806 791 228 180 719 880 967 182 544 969 919 74848 (300) 471 438 508 846 31 429 975 568 46 819 615 144 908 123 841 895 712 (300) 188 825 548 146 695 75869 (300) 552 310 (500) 576 292 688 262 447 764 527 104 691 609 76 881 422 618 76501 (300) 497 67 588 (1000) 904 985 (3000) 852 208 621 888 800 487 184 338 349 548 (300) 951 921 50 (1000) 267 294 853 207 267 77749 460 643 917 886 (3000) 246 869 932 523 (500) 170 817 963 828 791 490 303 88 476 798 91 973 174 48 596 78604 995 922 146 236 (1000) 704 404 844 549 36 246 671 819 75 955 (500) 70 770 778 79875 715 215 600 887 857 74 69 445 618 306 936 681 763 (300) 800 699 (1000) 858 478 828 157 80407 45 451 85 275 780 854 86 251 145 (300) 810 (300) 789 916 949 448 986 945 81212 786 171 164 626 878 445 791 884 825 807 148 824 644 866 (300) 84 848 881 428 817 752 681 82908 88 860 886 745 820 256 931 60 480 818 222 250 (300) 21 317 (500) 751 904 429 445 928 454 (300) 601 91 (300) 840 58268 728 450 628 447 115 930 770 101 949 177 12 867 716 298 (1000) 738 903 84822 40 5 280 214 690 852 578 601 970 848 386 192 989 855 438 580 97 412 85156 (300) 18 9 961 828 114 445 298 499 24 848 (5000) 218 566 151 759 33 (500) 844 230 452 86589 (300) 529 284 827 (5000) 179 (1000) 800 905 30 (500) 838 (300) 275 988 235 (300) 871 512 489 (15000) 48 227 657 (1000) 583 605 242 27 (300) 87085 145 455 600 899 214 067 149 057 205 256 994 678 881 42 826 304 90 353 720 733 333 (500) 627 24 (3000) 591 88224 707 58 57 515 731 21 640 575 618 282 (500) 106 829 765 901 945 478 620 466 675 296 200 794 (3000) 89829 840 708 878 654 7 868 928 281 (500) 488 249 (3000) 752 709 (300) 161 341 407 707 959 (1000) 762 670 866 644 90062 179 104 185 456 266 222 126 (1000) 221 318 347 996 81 350 (500) 838 275 91447 575 850 546 82 30 457 366 956 688 762 129 414 078 88 972 880 117 140 944 178 50 (300) 307 (3000) 89 894 92129 904 867 820 787 649 612 24 770 618 76 180 651 615 93458 215 822 171 647 (300) 350 123 294 839 989 (500) 184 606 (500) 730 111 961 053 485 410 718 509 (500) 776 188 658 808 157 430 94530 707 488 107 658 688 581 621 194 (5000) 712 900 42 714 111 (300) 885 850 95964 928 578 400 894 185 (3000) 148 668 957 (3000) 708 (3000) 462 918 96960 566 698 654 74 218 896 591 989 (300) 877 556 617 818 844 (300) 807 794 140 958 808 (300) 394 804 955 20 97123 955 853 418 116 255 132 684 843 189 (300) 851 603 349 393 (300) 291 491 (1000) 779 643 (300) 615 98778 548 759 133 597 270 559 (300) 810 (500) 814 11 218 80 (300) 782 142 878 722 801 674 621 480 (1000) 710 (500) 884 99068 103 582 325 194 519 514 583 16 978 195 210 823 117 720 979 644 (500) 972 414 444 (300) 348 220 803 956

Im Glückstrabe verbleiben nach heute dreifacher Ziehung an größeren Gewinnen: 1 a 500000, 1 a 300000, 1 a 150000, 1 a 100000, 1 a 50000, 5 a 80000, 11 a 15000, 42 a 5000, 718 a 3000, 762 a 1000.

517 (3000) 820 84 856 (300) 938 (300) 362 287 829 (3000) 652 405 614 246 653 121 621 127 34 (500) 128 789 70053 428 185 15 264 498 982 491 588 948 886 898 668 809 (1000) 668 375 230 185 86 871 601 71566 528 688 (300) 808 166 800 (500) 80 207 508 242 757 541 972 526 129 78 551 427 (500) 567 604 (300) 508 819 676 72975 778 527 529 809 80 886 (3000) 582 588 681 956 56 189 (500) 827 906 81 788 916 382 (500) 73098 257 694 189 294 853 5 806 791 228 180 719 880 967 182 544 969 919 74848 (300) 471 438 508 846 31 429 975 568 46 819 615 144 908 123 841 895 712 (300) 188 825 548 146 695 75869 (300) 552 310 (500) 576 292 688 262 447 764 527 104 691 609 76 881 422 618 76501 (300) 497 67 588 (1000) 904 985 (3000) 852 208 621 888 800 487 184 338 349 548 (300) 951 921 50 (1000) 267 294 853 207 267 77749 460 643 917 886 (3000) 246 869 932 523 (500) 170 817 963 828 791 490 303 88 476 798 91 973 174 48 596 78604 995 922 146 236 (1000) 704 404 844 549 36 246 671 819 75 955 (500) 70 770 778 79875 715 215 600 887 857 74 69 445 618 306 936 681 763 (300) 800 699 (1000) 858 478 828 157 80407 45 451 85 275 780 854 86 251 145 (300) 810 (300) 789 916 949 448 986 945 81212 786 171 164 626 878 445 791 884 825 807 148 824 644 866 (300) 84 848 881 428 817 752 681 82908 88 860 886 745 820 256 931 60 480 818 222 250 (300) 21 317 (500) 751 904 429 445 928 454 (300) 601 91 (300) 840 58268 728 450 628 447 115 930 770 101 949 177 12 867 716 298 (1000) 738 903 84822 40 5 280 214 690 852 578 601 970 848 386 192 989 855 438 580 97 412 85156 (300) 18 9 961 828 114 445 298 499 24 848 (5000) 218 566 151 759 33 (500) 844 230 452 86589 (300) 529 284 827 (5000) 179 (1000) 800 905 30 (500) 838 (300) 275 988 235 (300) 871 512 489 (15000) 48 227 657 (1000) 583 605 242 27 (300) 87085 145 455 600 899 214 067 149 057 205 256 994 678 881 42 826 304 90 353 720 733 333 (500) 627 24 (3000) 591 88224 707 58 57 515 731 21 640 575 618 282 (500) 106 829 765 901 945 478 620 466 675 296 200 794 (3000) 89829 840 708 878 654 7 868 928 281 (500) 488 249 (30